

Zu dieser Ausgabe

Liebe Mit-Männer, Liebe Interessierte!

Wir hoffen, Sie sind in dem Material der ersten Lieferung der Männer-Mappe für Ihre Gruppe fündig geworden. Wie versprochen, geht's nun mit einer Nachlieferung weiter. Erneut möchten wir mit diesen Blättern einen Beitrag dazu leisten, dass die Männerarbeit in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Region interessant und abwechslungsreich gestaltet werden kann.

Inhalt dieser Lieferung sind Referate und Bibelarbeiten, die im vergangenen Jahr in unserer Reihe „Kursbuch Mann“ gehalten oder in Gemeinden ausprobiert wurden. Darüber hinaus bieten wir einige Überlegungen zur Durchführung einer Männerfreizeit an und schließlich noch einen Vorschlag für eine Predigt zum „Männersonntag“, der jeden Oktober in den Evangelischen Landeskirchen auf dem kirchlichen Programm steht.

Inzwischen steht fest, dass die Kursreihe „Kursbuch Mann“ weitergehen wird. Davon profitiert auch die Männer-Mappe, denn die Referenten stellen dankenswerterweise ihre Beiträge zur Verfügung, damit sie einem weiteren Kreis zugänglich sind. Natürlich begrüßen wir Sie, lieber Leser, gerne auch persönlich bei unseren Seminaren! Bitte beachten Sie unsere Einladungsflyer, die in Ihrer Gemeinde ausliegen sollten.

Wie schon bei der ersten Lieferung gesagt, freuen wir uns, wenn Sie uns mal so richtig Ihre Meinung sagen. Am besten schreiben Sie eine E-Mail an redaktion@emk-maenner.de. Natürlich sind wir als Redaktion auch offen für Beiträge und Themenvorschläge aus Ihren Männergruppen. Wenn Sie der Meinung sind: Da hätten auch andere etwas davon!, dann schreiben Sie uns ebenfalls.

Nun wünschen wir Ihnen Gottes Segen für Ihre Arbeit und für Sie ganz persönlich – und grüßen Sie herzlich

Siegfried Mayer, Matthias Walter, Alexander von Wascinski

Inhalt

THEMEN (1)

Nur für Männer – Männerarbeit in Kirche und Gemeinde **1.1**
von *Matthias Walter*

Männergruppe gründen und lebendig halten **1.11**
von *Eberhard Klaiber und Matthias Walter*

Auf der Suche nach männlicher Spiritualität **1.19**
von *Burkhard Seeger*

PROJEKTE (2)

Freizeiten mit Männergruppen **2.1**
Projektbeschreibung für eine Männerfreizeit **NEU**
von *Klaus Thiemann*

GRUPPEN (3)

Männergesundheit. Vorschlag für einen Männerabend oder ein Männerseminar **3.1**
von *Siegfried Mayer und Matthias Walter*

Kurze Geschichte der Zeit. Vorschlag für einen Männerabend über Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft“ **3.10**
von *Siegfried Mayer*

Auf zu neuen Ufern **3.14**
Vorschlag für einen Männerabend mit Bibelarbeit zum Kampf des Jakob an der Jabbokfurt (1.Mose 32 23-33)
von *Siegfried Mayer*

Impressum

(c) Männerwerk
der Süddeutschen Jährlichen
Konferenz, 2006

c/o
Bildungswerk der EmK
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion:
Siegfried Mayer,
Matthias Walter,
Alexander von Wascinski

Satz und Layout:
Alexander von Wascinski

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Vervielfältigungen für den eigenen Gebrauch sowie für die Arbeit in Männergruppen sind erlaubt. Nachdruck (auch auszugsweise), Abdruck in anderen Publikationen, Übersetzungen sowie die Verarbeitung in elektronischen Systemen bedürfen ebenfalls der Zustimmung des Herausgebers.

Der Hauptmann von Kapernaum (Lk 7,1-10) - Eine typische „Männer-Beziehungs-Kiste“ Vorschlag für einen Männergruppenabend von Matthias Walter	3.17 NEU
Männer im Spannungsfeld zwischen Beruf, Familie, Gesellschaft und eigenen Bedürfnissen Vorschlag für einen Männerabend oder mehrere Männerabende (Männerseminar) von Norbert Langer	3.22 NEU
„Die Männergruppe Jesu“ Predigt oder Bibelabend zum Zwölferkreis um Jesus (Mk 3,13-19) von Matthias Walter	3.35 NEU
LITERATUR (4)	
Literaturtips I	4.1
ADRESSEN(5)	
Adressen	5.1 NEU

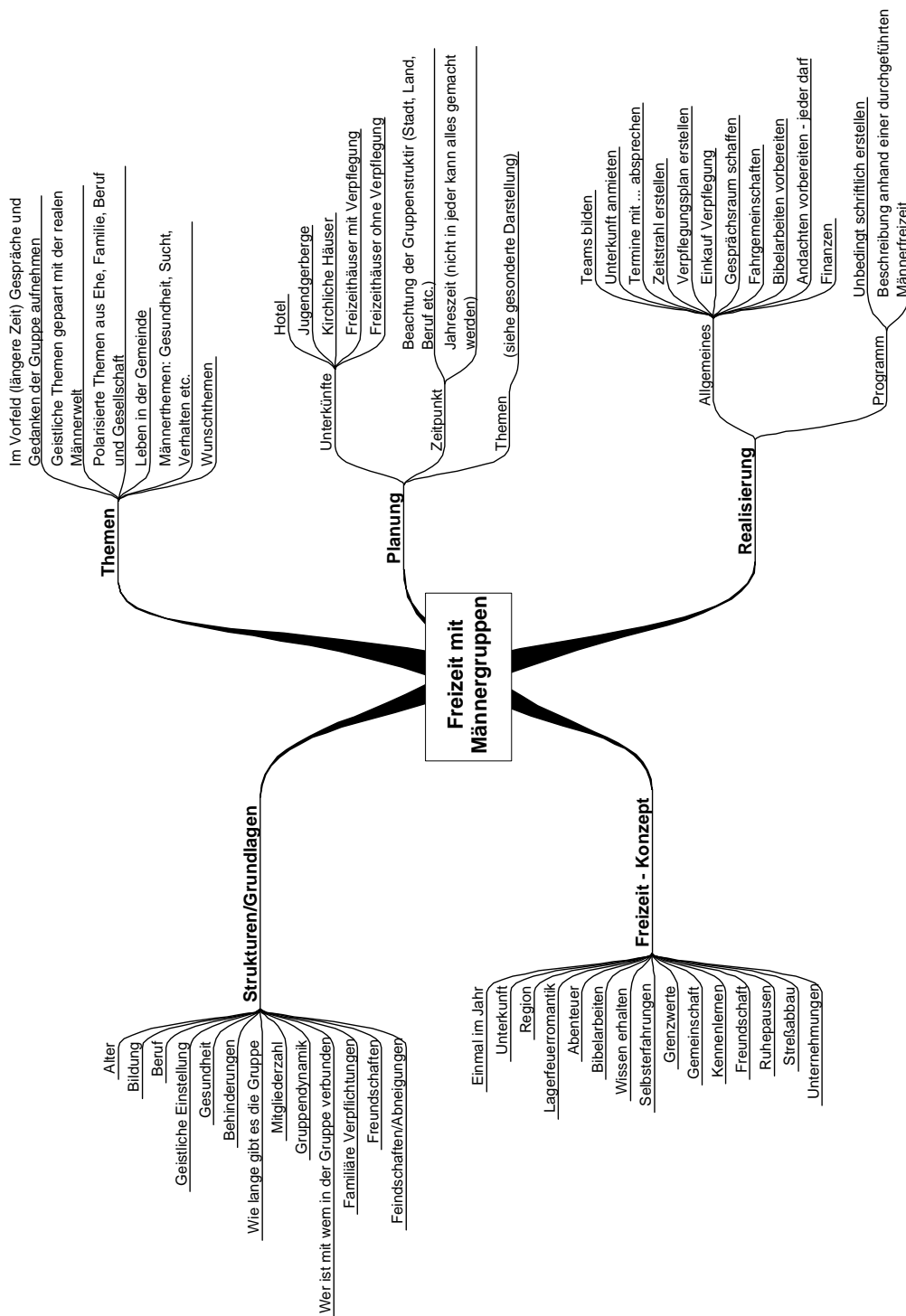
Freizeiten mit Männergruppen

Projektbeschreibung für eine Männerfreizeit
von Klaus Thiemann

Dieser Beitrag möchte keine Theorie liefern, sondern Hilfestellung geben für die Praxis. Nicht jeder muss das Rad neu erfinden!

Wichtig ist, dass die beschriebenen Schritte in der Praxis nicht auf alle Gruppen anwendbar sind und ganz individuell abgestimmt und gebraucht werden müssen. Alle aufgeführten Punkte sind Erfahrungen, die über einen Zeitraum von neun Jahren mit Gruppenfreizeiten gesammelt wurden. Ich beziehe mich immer auf die konkreten Erfahrungen mit meiner Männergruppe.

Die Gesamtübersicht in Form einer „Mind Map“ zeigt alle wichtigen Punkte, die im Folgenden einzeln ausführlicher dargestellt werden:



1. Strukturen und Grundlagen der Gruppe

Um festlegen zu können, welche Art von Freizeit und welche Inhalte für meine Gruppe in Frage kommen, ist eine Analyse der Gruppe erforderlich. Folgende Punkte sind wichtig:

1.1. Alter

Die Altersstruktur in meiner Männergruppe ist zum Beispiel breit gefächert. Das jüngste Mitglied ist 32 und das älteste Mitglied 79 Jahre alt. Die mittlere Altersgruppe zwischen 32 und 55 Jahren ist schwach besetzt. Die stärkste Gruppe ist die von 55 bis 79 Jahren, was nicht unbedingt von Nachteil ist. Die Jüngeren nehmen gerne die Erfahrungen der Älteren auf und lauschen den Lebensgeschichten, die oft mit dem Glauben zusammenhängen.

1.2. Bildung/Beruf

Die Bandbreite der Schulbildung reicht von der Hauptschule bis zum Studium, die Berufe vom ungelerten Arbeiter bis zu Führungskräften in Wirtschaft und Industrie.

1.3. Gesundheit und Behinderungen

In unserer Gruppe gibt es gesundheitlich angeschlagene und behinderte Männer, was bei der Planung berücksichtigt werden muss.

1.4. Gruppentradition und Teilnehmerzahl

Unsere Gruppe gibt es seit 1996 und die Freizeiten seit 1997. Angefangen haben wir mit sieben Männern und liegen heute bei einer Gruppenstärke von 32 Mitgliedern. Davon nehmen in der Regel zwischen 17 und 21 regelmäßig an den Freizeiten teil.

1.5. Gruppendynamik

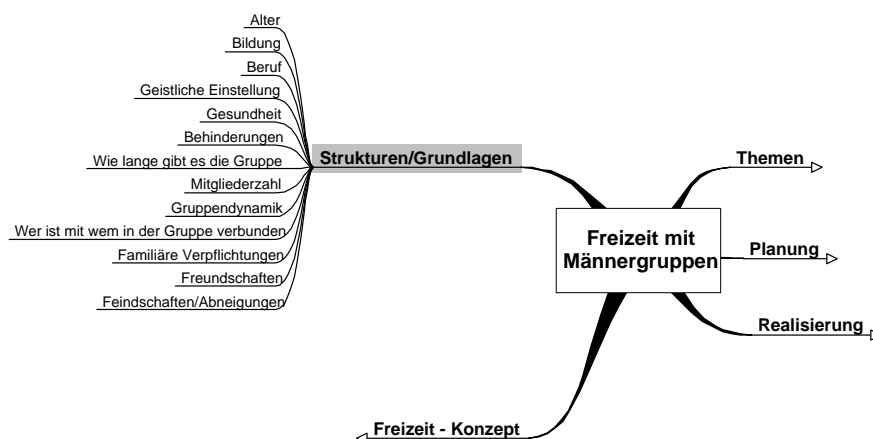
Gruppendynamik beschäftigt sich mit den Vorgängen und Abläufen in einer Gruppe von Menschen. Man geht davon aus, dass die Eigenschaften und Fähigkeiten einer Gruppe etwas anderes und mehr sind als nur die Summe aller Eigenschaften und Fähigkeiten der Einzelpersonen, die zur Gruppe gehören. Die Dynamik der Gruppe entsteht durch das Zusammenspiel von Zögerern und Machern, von Aktiven und Passiven, Ängstlichen und Abenteurern. Hier macht es die gesunde Mischung. Der Leiter wird öfter die einen ermutigen und die anderen bremsen müssen.

1.6. Verflechtungen (Wer ist in der Gruppe mit wem verbunden)

Für den Gruppenleiter ist es sehr wichtig, die sozialen Verbindungen der Gruppe zu kennen und zu berücksichtigen, denn soziale Verflechtungen zu unterbinden oder zu unterbrechen führen zur Spaltung der Gruppe. Eine zu starke Verflechtung – und damit die Bildung einer Gruppe in der Gruppe – erfordert Gespräche zwischen Leiter und Gruppe. Auf Ausgrenzungen innerhalb der Gruppe, die schnell vorkommen können, ist zu achten. Sie erfordern ein frühzeitiges Eingreifen. Abneigungen und Missverständnisse können in der Regel durch Gespräche ausgeräumt werden.

1.7. Geistliche Grundlagen

Für alle in einer christlichen Männergruppe ist die Bibel die Grundlage. Auch Männer, die sich noch nicht für den Glauben an Jesus Christus entschieden haben, sollten diese Grundlage akzeptieren. Aufgabe der Gruppe ist es dann, diese Männer mit dem Wort Gottes vertraut zu machen und durch ihr eigenes Leben ein Zeugnis zu sein.



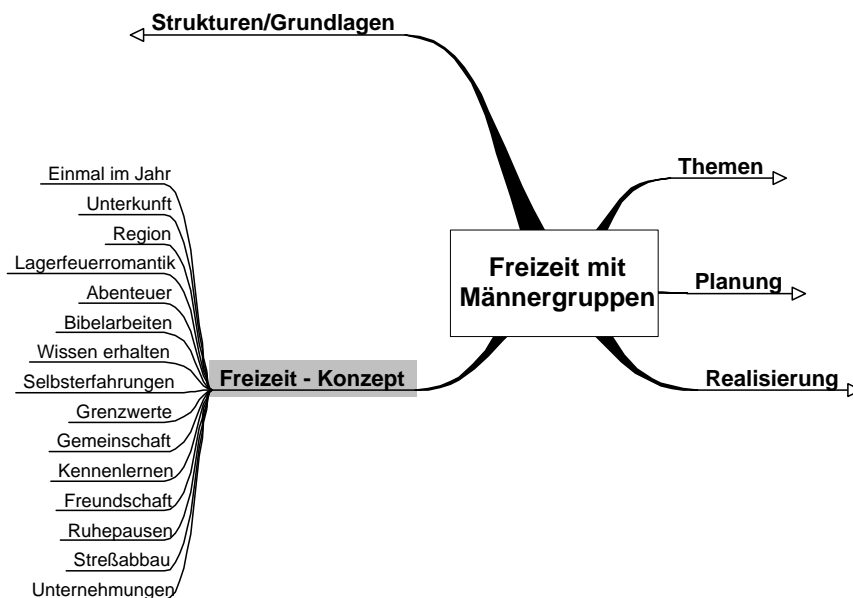
2. Das Freizeit-Konzept

2.1. Region und Räume

Unsere Männerfreizeiten beginnen am Mittwochabend und enden am Sonntagnachmittag. Wir kommen in einem Haus mit Selbstversorgung unter; die Gruppe schätzt und will das ganz bewusst. Das Haus liegt außerhalb einer Ortschaft auf freiem Feld. Es bietet Schlafgelegenheiten für 21 Personen. Die Ausstattung ist einfach, jedoch gibt es Duschen auf jedem Stockwerk sowie eine komplett eingerichtete Küche. Außerdem ist ein großer und ein kleiner Gemeinschaftsraum vorhanden. Heizung und offener Kamin runden das Bild ab. Am Haus angrenzend ist ein Lagerfeuerplatz. Die Umgebung lädt zu Wanderungen oder Spaziergängen ein. Seit neun Jahren sind wir in derselben Region und können trotzdem noch auf Jahre hinaus das Programm abwechslungsreich gestalten.

2.2. Vorstellungen und Wünsche

Hier gibt es ein breites Spektrum in unserer Gruppe: Von der Bibelarbeit und Andachten (Pflichtprogramm) über Wissenswertes bis hin zur Lagerfeuerromantik ist alles gefragt. Wir versuchen, immer eine Mischung aus verschiedenen Aktivitäten anzubieten. Wichtig sind die Ruhephasen, die vor allem von unseren stressgeplagten Berufstätigen gerne angenommen werden. Zu viele Aktivitäten sind nicht förderlich. Die Männer brauchen und nutzen viel Zeit und Gelegenheiten für Gespräche. Wir konnten in einigen Gesprächen Vergangenheitsbewältigung realisieren und damit ein Stück Lebensqualität zurückerobern.

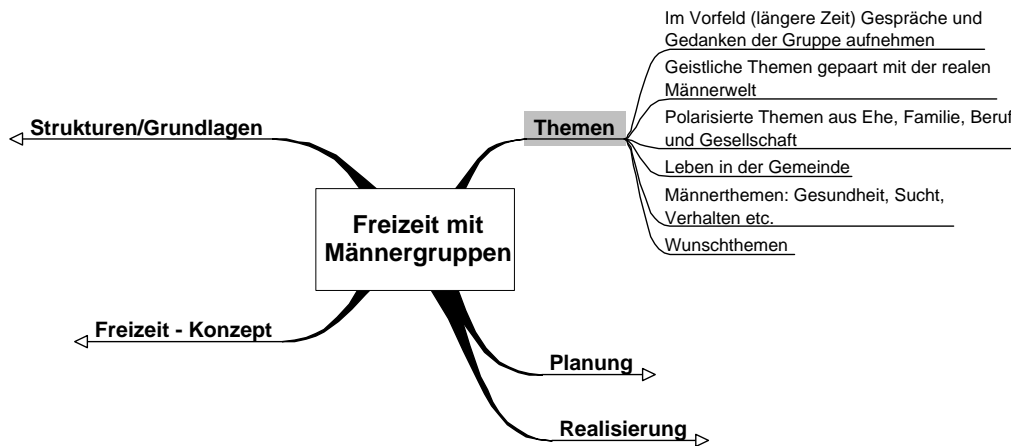


3. Themen

Der Leiter sollte sehr genau hinhören, welche Themen in kleineren Gesprächskreisen behandelt werden. Gibt es welche, die immer wieder „auf den Tisch kommen“, dann sind das gut geeignete Freizeitthemen. Dort kann vieles gründlich aufgearbeitet werden. Alle Themen müssen auf der geistlichen Grundlage aufgebaut sein.

Hier ein paar Freizeitthemen:

- „Leben ist Wachstum!“ – Geistliches Wachstum im Männertreff
Das Rahmenprogramm befasste sich mit dem Wachstum in der Natur (Besuch der Insel Reichenau) und dem Wachstum des Glaubens (Stadtführung in Konstanz auf den Spuren des Konzils).
- „Neue Männer braucht ...“ – oder nicht?
Inhaltlich ging es um die Stellung des Mannes in Familie, Gesellschaft und Gemeinde.
- „Beziehungen verantwortlich gestalten.“
Beziehungen in der Ehe und Familie, bei der Arbeit und in der Kirche waren jeweils die Unterthemen.
- „Einen Freund braucht jeder!“
Männerfreundschaft, wie sieht sie aus?



4. Planung

Die Planung der Freizeit erfordert die meiste Zeit und den größten Aufwand. Das Männergruppen-Team unterteilt sich in kleiner Unterteams von drei bis vier Männern:

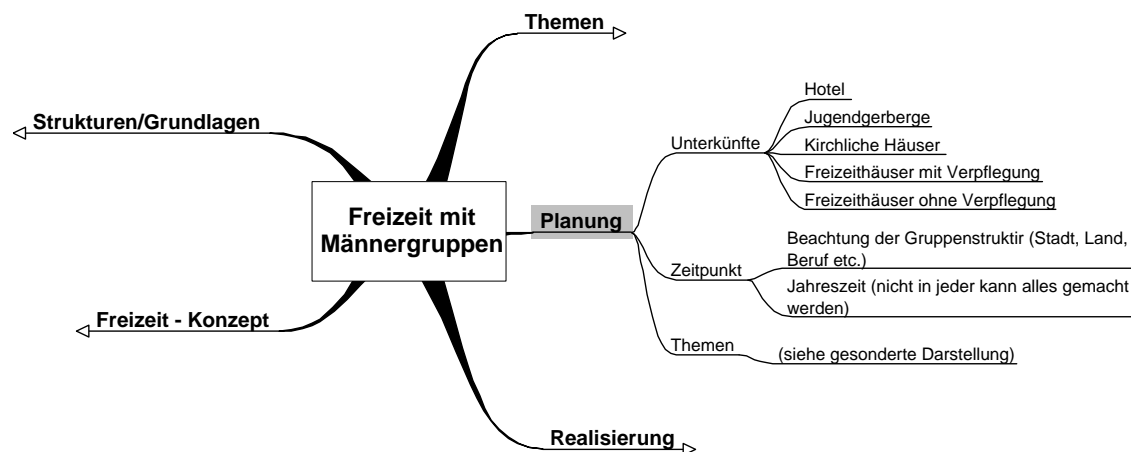
- Team 1: Planung und Organisation
- Team 2: Bibelarbeit und Andachten
- Team 3: Versorgung und Verpflegung
- Team 4: Finanzen und Sonstiges

Überschneidungen in der Arbeit sind kaum zu vermeiden, deshalb ist die Kommunikation zwischen den Teams eine wichtige Aufgabe.

Für die Suche nach einer Unterkunft ist eine Vorlaufzeit von zirka zwei Jahren empfehlenswert, denn die guten Unterkünfte sind schnell ausgebucht. Längerfristige Reservierungen sind meistens möglich.

Wenn der Zeitraum sowie die Unterkunft geklärt sind, wird das Thema festgelegt und es bilden sich die Unterteams. Am Ende erfolgt eine Sitzung aller Teamleiter, um alles zusammenzuführen.

Das Programm richtet sich nach der Art der Gruppe und den Bedürfnissen, die die Teilnehmer äußern. Es versteht sich von selbst, dass alle Teilnehmer der Männerfreizeit das Programm schriftlich erhalten. Sie sollen wissen, was sie erwartet.



5. Realisierung

5.1. Gott mit ins Spiel bringen

Um den reinen Aktionismus zu vermeiden, ist uns bei der Planungsphase einer Männerfreizeit wichtig, Gott „mit ins Spiel zu bringen“. Das Gebet spielt eine wichtige Rolle, denn wir vertrauen darauf, dass Gott nicht nur die Vorbereitungen, sondern auch die Verwirklichung der Freizeit segnet. Der Unterschied zu rein weltlichen Gruppen muss deutlich werden.

5.2. Anreise

Die Teams haben ihre Vorbereitungen getroffen, die Unterkunft ist angemietet, die Termine zum Beispiel mit Touristikzentren bezüglich Führungen und anderem sind reserviert, die letzten Absprachen ha-

ben stattgefunden und es steht der Durchführung nichts mehr im Wege. Vor der Abfahrt werden die Fahrtgemeinschaften zusammengestellt, denn ein starkes Umweltbewusstsein soll bei uns zum Tragen kommen.

Da nicht alle gleichzeitig abfahren können – oft hindern berufliche Gründe daran – hat Team 3 (s.o.) die Aufgabe, schon etwas eher am Zielort zu sein, den Schlüssel für die Unterkunft zu holen, vor Ort die notwendigen Verpflegungsmittel einzukaufen und die Räumlichkeiten im Haus vorzubereiten. Wenn alle eingetroffen sind – in der Regel bis etwa 22 Uhr –, wird die erste Abendandacht gehalten.

5.3. Bezahlt wird vor Ort

Unser Finanzverantwortlicher sammelt zu Beginn der Freizeit einen Grundbetrag ein und bestreitet damit alle anfallenden Gruppenausgaben, erstellt zum Schluss eine Gesamtabrechnung, kassiert die Nachforderungen und erledigt alle Überweisungen.

5.4. Frei-Räume sind wichtig

Zwei Frei-Räume sind während der Freizeit besonders wichtig:

1. Lassen Sie bitte genug Raum für Diskussionen und persönliche Gespräche, denn die Männer befinden sich in einem Schutzraum unter Gleichgesinnten und öffnen sich sehr stark.

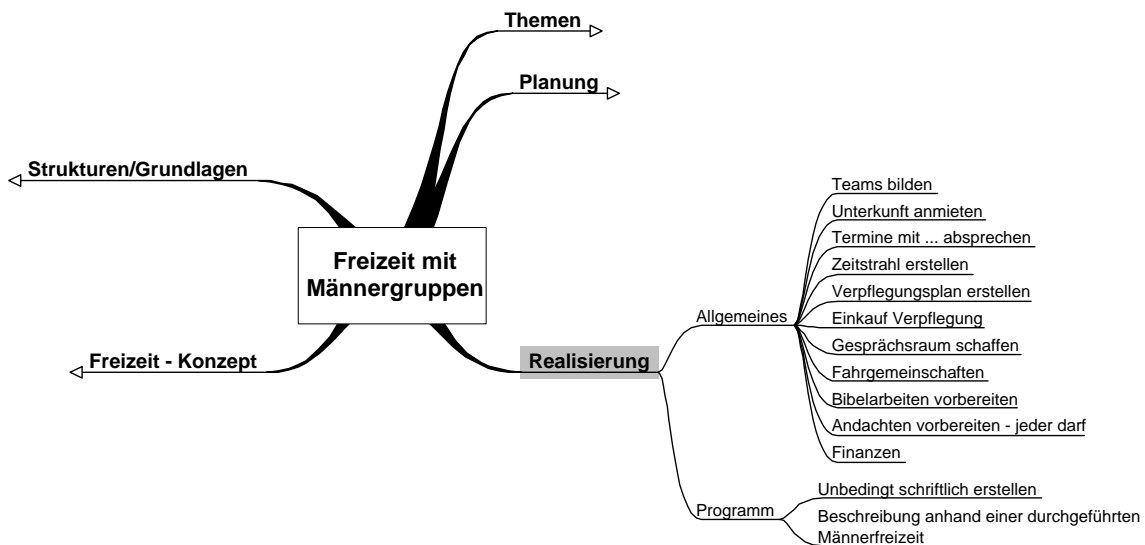
Dieser Schutzraum muss auch nach der Freizeit gewährleistet sein, das heißt, Vertraulichkeit sollte vereinbart beziehungsweise selbstverständlich sein (kein Tratsch nach der Freizeit zu Hause). Die Regel sollte sein: Was in der Gruppe persönlich gesprochen wird, bleibt in der Gruppe.

Bei den Gesprächen sind Seelsorger und Leiter gefordert, genau hinzuhören, denn oft sind zwischen den Zeilen Hilferufe zu vernehmen.

2. Bauen Sie genug Ruhezeiten ein, denn die meisten der Männer kommen aus einem stressigen (Arbeits-)Alltag in die Freizeit und brauchen hier auch Zeit zum Abschalten. Lagerfeuerromantik, verbunden mit einem Schuss Abenteuer, helfen zur Ruhe zu kommen und für Gespräche offen zu werden.

5.5. Andachten

Der wichtigste, aber auch arbeitsintensivste Teil der Freizeit ist die Vorbereitung und Durchführung der Bibelarbeiten. Zu Beginn unserer Männerfreizeiten haben wir die Bibelarbeiten abends durchgeführt. Mit der Zeit haben wir jedoch auf Morgenandachten umgestellt, denn es zeigte sich, dass die Männer abends müde und nicht mehr aufnahmefähig waren.





Männerfreizeit 2005

Alles was ich bin, bin ich allein durch
Gottes vergebende Gnade.
1. Korinther 15,10

Hallo Männer,
Die Vorbereitungen für die Männerfreizeit sind abgeschlossen.
Unter dem Motto

“Männer der Bibel und ihre Identität!”

werden die Tage in Glashütten stehen. Lasst uns die Vielfalt Gottes kennen lernen und viel Gemeinschaft miteinander haben.
Am Sonntag wollen wir für alles Erlebte im Gottesdienst danken.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

Mittwoch

Anfahrt nach Glashütten.
Den Fahrern ist der Weg bekannt.
Die Tagesgestaltung ist freibleibend.
Die erste Gruppe muß bis ca. 15.00 Uhr die Schlüssel abgeholt haben.
Die letzten Fahrzeuge werden ca. 17.30 Uhr starten.
NN Uhr: Abendessen
NN Uhr: Abendsegen
Anschließend offener Abend mit Gesprächen, Spielen, Musik und Gesang.

Donnerstag

08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr Andacht und Thementeil I
11.30 Uhr Imbiss
12.30 Uhr Abfahrt nach ...
13.30 Uhr Besichtigung der Bodensee-Wasserversorgung.
Je nach Wetterlage Aufenthalt am See, bzw. Museum am See
Nach Rückkehr ins Haus Abendessen
Abendsegen
Anschließend offener Abend mit Gesprächen, Spielen, Musik und Gesang.

Freitag

07.30 Uhr Frühstück
08.15 Uhr Andacht
08.30 Uhr Abfahrt nach
Unter Nutzung vieler verschiedener Verkehrsmittel wollen wir ein kleines Stück Bergwelt erkunden, um über den Rheinzufuß wieder zum Bodensee und somit Ausgangspunkt zurückzukehren.
Programmänderung bei entsprechender Wetterlage.
Nach Rückkehr zum Haus Abendessen.
Abendsegen.
Anschließend offener Abend mit Gesprächen, Spielen, Musik und Gesang.

**Samstag**

08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr Andacht und Thementeil II
12.00 Uhr Imbiss
15.30 Uhr Abfahrt nach ...
Abendsegen.

Sonntag

08.00 Uhr Frühstück
09.30 Uhr Besuch des Gottesdienstes in Wilhelmsdorf
Anschließend Haus reinigen.
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen
Am Nachmittag selbstständige Rückfahrt.

Verschiedenes:

1. Kurt mit seinen Gehilfen obliegt das leibliche Wohl.
2. Für die musikalische Umrahmung und die Liederbücher sorgt Jürgen.
3. Willi mit der Kettensäge ist für Feuer und Brennholz zuständig.
4. Wolfgang leitet die geistliche Weiterbildung.
5. Frieder und Klaus sind für Ablauf und Information verantwortlich.
6. Jeder, der dabei ist, sorgt dafür, dass er Folgendes mit sich führt:
T-Shirt „Männertreff“
Hemd „Männertreff“
Bettwäsche/Schlafsack
Personalausweis
7. Telefonische Erreichbarkeit: ...
8. Bitte bereits beim Frühstück daran denken, wer etwas zu essen mitnehmen muss!

Verteiler:

Der Hauptmann von Kapernaum (Lk 7,1-10)

Eine typische „Männer-Beziehungs-Kiste“

Vorschlag für einen Männergruppenabend

von Matthias Walter

Vorbemerkungen:

Wie viele andere Geschichten über Jesus und seine Freunde ist auch diese eine reine Männergeschichte. Sie hat ihre Parallelen in Mt 8,5-13 und Joh 4,46-53 – jeweils mit deutlich anderer Akzentuierung (siehe Hinweise zur Auslegung unten). Der Stundenentwurf bezieht sich ausschließlich auf die Fassung des Lukasevangeliums. In mehrfacher Hinsicht ist sie bemerkenswert.

Für den Männergruppenabend wurde ein provozierender Titel gewählt: „Beziehungskiste“. Das ist natürlich ein besetzter Begriff mit sexuellem Hintergrund. Dies könnte die Teilnehmer schon im Vorfeld auf eine falsche Fährte führen (das zeigte der Praxistest). Deshalb ist vor Ort zu entscheiden, ob man diese Provokation will oder nicht. Alternativ könnte man von einer „typischen Männer-Beziehungsgeschichte“ sprechen, aber ob die sexuelle Konnotation damit getilgt ist, bleibt unsicher.

Gemeint ist mit „Beziehungskiste“ eher das diffizile Geflecht unterschiedlicher Beziehungen und Abhängigkeiten, das die Geschichte widerspiegelt.

Benötigte Arbeitsmittel:

- Bibeln oder der kopierte Bibeltext.
- Frageblätter für drei Gesprächsgruppen.
- Laptop und Beamer (bei Computer-Präsentation).
- Tageslichtschreiber, wenn Folien verwendet werden.
- Flipchartpapier oder Packpapier, Stifte sowie eine Möglichkeit, diese Papiere zu präsentieren (aufzuhängen).

Zeitbedarf:

Mindestens 90 Minuten.

Ablauf

Schritte	Material, Medien	Zeit
<p>1. Einführung: Die Spielfiguren</p> <p>Der Vortragende / Leiter des Abends soll zunächst mittels der Vorlagen in die Geschichte einführen. Vor allem sollen dabei die verschiedenen „Spielfiguren“ in der Geschichte deutlich werden. (Für die Vorbereitung und den Vortrag ist es wichtig, einige exegetische Hintergründe zu kennen und ggf. in den Vortrag einzubauen: siehe „Hinweise zur Auslegung“ unten.)</p> <p>Fazit: Bemerkenswert sind folgende Aspekte der Geschichte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Hauptmann spielt die Hauptrolle – betritt aber nie persönlich die Bühne der Geschichte. - Es kommt zu einer Heilung – aber aus der Ferne, und zwar ohne ein dokumentiertes vollmächtiges Jesuswort! - Der Hauptmann ist ein Heide – aber er zeigt, wie man „richtig“ glaubt. Und, nebenbei bemerkt: Der Hauptmann glaubt „stellvertretend“ und erlebt ein Wunder. Nutznießer seines Glaubens ist ein anderer – sein Diener. Die Geschichte erinnert an die Heilungsgeschichte Lk 5,17-26 par. 	<p>Vorlagen (s. Anhang) zu Overhead-Folien kopieren oder Computer-Präsentation unter www.emk-maenner.de, Rubrik „Service“ dann sind Projektor und Laptop nötig.</p>	<p>Zirka 30 Minuten.</p>
<p>2. Gesprächsgruppen zu einzelnen Aspekten dieser „Beziehungskiste“</p> <p>Es ist auffällig, dass hier nur Männer miteinander zu tun haben. Frauen kommen überhaupt nicht vor. Also eine typische „Männer-Beziehungs-Kiste“.</p>	<p>Overhead-Folie oder Computer-Präsentation.</p>	<p>Mindestens 45 Minuten. Besser: 60 Minuten.</p>

Es liegt nahe, dass Männer in kleinen Gruppen über diese Geschichte nachdenken und ins Gespräch miteinander kommen.

Sie nehmen sozusagen verschiedene Lupen zur Hand und schauen auf einzelne Beziehungen. Aufgabe: Beschreiben Sie folgende „Beziehungskisten“:

- Der Centurio und der Sklave und die Freunde – und umgekehrt.
- Der Centurio und die jüdischen Ältesten – und umgekehrt.
- Der Centurio und Jesus – und umgekehrt.

Zugleich soll in den Kleingruppen gefragt werden:

- Lassen sich Strukturen und Verhaltensweisen entdecken, die mir (uns) bekannt vorkommen?
- Wie stehen wir zu dieser Art von Glaube, den Jesus so hoch schätzt? Ist das etwa eine „typisch“ männliche Form von Glaube? Und wie könnte man diese Form beschreiben? Kommt er in meiner Gemeinde vor – oder spielt er eher eine nebensächliche Rolle?
- Ist das meine Form von Glaube?

Die Teilnehmer der Kleingruppen benutzen Flip-Charts, große Packpapiere o.ä. und notieren auf A4-Papier wichtige Stichworte, die sie dort anpinnen oder aufkleben.

Die Gruppen erhalten je eine Aufgabe und die Fragen auf kleinen Zetteln (Kopiervorlage s. Anhang)

Flip-Chart, Packpapier, Klebestreifen, Nadeln o.ä. A4-Papier, dicke Filzstifte

3. Abschlussgespräch im Plenum

Die Gruppen stellen sich gegenseitig ihre Ergebnisse vor und kommen so ins Gespräch miteinander. Der Leiter versucht ein Fazit zu ziehen. Vielleicht gelingt es sogar, ein paar „Grundsätze“ zu formulieren, über die man weiter nachdenken will oder die die Männer in ihrem Alltag begleiten können (notieren auf Flip-Chart oder Packpapier).

Idee für eine Weiterarbeit:

Vielleicht ist es möglich, die Ergebnisse des Abends einmal zusammen mit Frauen zu diskutieren. Ein gemeinsames Treffen mit dem Frauenkreis wäre sicher interessant und könnte u.a. von folgenden Fragen bestimmt sein:

- Gibt es so etwas wie „typische“ männliche bzw. weibliche Formen des Glaubens?
- Und wo kommen diese in unserer Gemeinde vor?
- Wo können wir voneinander lernen und uns ergänzen?

30 Minuten.

Hinweise zur Auslegung:V 1 und 2:

- Kapernaum lag im Gebiet des Fürstentums des Tetrarchen Herodes Antipas, und zwar an der Grenze zum Fürstentum, das dessen Bruder Philippus regierte. Die Grenzstadt hat deshalb neben einer Zollstation auch eine Garnison mit Truppen.
- Der Centurio kann historisch kein Römer sein, denn in Herodes Antipas Territorium waren keine Römer stationiert. Über die ethnische Herkunft des Militärs kann man nur spekulieren. Einige vermuten, er sei syrischer Herkunft gewesen. Er kommandiert eine Truppeneinheit ungefähr in Kompaniestärke, eine Hundertschaft.
- Lukas und seine Leser dachten dagegen wohl wirklich an einen römischen Centurio, d.h. einen meist aus dem Mannschaftsstand aufgestiegenen bewährten Soldaten. Mit dem Anachronismus, dass Jesus in Kapernaum keinem römischen Offizier begegnet sein konnte, fand man sich ab. Aus der Sicht der jüdischen Widerstandsgruppen war der Centurio damit allerdings Repräsentant der verhassten, das Volk Israel unterdrückenden Weltmacht. Ein palästinischer Judenchrist, der die zuvor schon tradierte Geschichte damals weitererzählte und aufzeichnete, ergriff damit Partei für den Feind!
- Der Centurio hat einen Sklaven, offenbar zu seinen persönlichen Diensten, der ihm viel wert („wertvoll“) ist. Nach juristischem Sklavenverständnis der Antike könnte das finanziell gemeint sein; das dürfte hier aber nicht der Fall sein (der Sklave als „Sachwert“). Besonders treu ergebene Sklaven sind geeignet, sich um Haus- und Privatangelegenheiten zu kümmern.
- Oder es verbindet den Centurio mit dem Sklaven eine besondere freundschaftliche, zwischenmenschliche Beziehung. Lukas will vielleicht auf diese bedrohte zwischenmenschliche Beziehung hinaus: Der Offizier ist ein sehr menschlicher Vorgesetzter! Seine ethischen Maßstäbe („Gottesfürchtiger“ s.u.) wirken sich sichtlich aus. Seine Hochachtung vor seinem Sklaven zeigt sich darin, dass er nicht (nur) seine Funktion sieht, sondern ihn als Person, als „wertvollen“ Menschen.
- Der Diener ist krank (bei Mt ist er „gelähmt und leidet große Qualen“ [Mt 8,6]) und liegt bei Lukas sogar im Sterben.

V 3 und 4:

- Während in Mt 8,5ff der Centurio Jesus selbst begegnet, verkehrt er hier durch eine doppelte Gesandtschaft mit Jesus. Mittelsleute sprechen mit Jesus.
- Die „Ältesten“ („Presbyter“) bilden die Gemeindevertretung, eine Art von Ortsvorstand. Jüdische Älteste, die kommunale Prominenz also, bittet für einen heidnischen Soldaten! Sie sind die „erste Gesandtschaft“ des Centurio.
- Die Bitte, die sie äußern (Jesus möge den Knecht „durchretten“), ist dringlich (so signalisiert der griechische Text).

V 5:

- Die Sympathie des Centurio mit dem Judentum drückt sich dadurch aus, dass er den Bau der Synagoge (mit) finanziert hat. Er ist Freund und Förderer der jüdischen Gemeinde.
- Er gehört damit zu der damals nicht kleinen Gruppe von Menschen, die eine Affinität zum Judentum haben, ohne durch Tauchbad und Beschneidung wirklich überzutreten: die „Gottesfürchtigen“. Sie sind durch den Monotheismus und die Ethik des Judentums angezogen. Sie besuchen die jüdischen Gottesdienste, kennen das Gesetz und halten die Hauptgebote.
- Über das Gebetshaus, das dieser Offizier gestiftet haben soll, ist historisch nichts bekannt. Ob es einen Vorgängerbau der aus dem 4. Jahrhundert n.Chr. stammenden Synagogenreste in Kapernaum gab, ist ungewiss.

V 6 bis 8:

- Jesus folgt der Bitte und geht mit den Ältesten mit. Damit aber taucht die Schwierigkeit auf, dass das jüdische Reinheitsgesetz einen solchen Kontakt verbietet. Eine zeitgenössische Schrift sagt: „Die Wohnungen der Nichtjuden [im Lande Israel] sind [levitisch] unrein.“
- Der Centurio kennt das Judentum genau; er weiß um den Abstand, der durch „rein“ und „unrein“ geschaffen wird. Er respektiert die Trennung zwischen Juden und Nicht-Juden. – Nähe und Distanz spielen in dieser Geschichte eine wichtige Rolle.
- Deshalb schickt der Centurio eine „zweite Gesandtschaft“ – seine Freunde. Die Geschichte könnte auch so interpretiert werden, dass der Centurio sich der Probleme bewusst ist und darum einen geschickten Schachzug vornimmt: Er schickt diejenigen vor, die in seiner Schuld stehen. Er nützt ge-

schickt seine Macht (Geld) und sein Ansehen aus, um sein Ziel zu erreichen („Der Zweck heiligt die Mittel“).

- Doch damit täte man dem von Lukas geschilderten Mann Unrecht. Der Centurio hält sich für „nicht zureichend“, „genügend“ bzw. „nicht genug wert“. Hier drückt sich sicher auch das subjektive Gefühl der Unzulänglichkeit aus. „Die Erzählung betont jedoch, dass der Mann würdig wird, indem er glaubt, es nicht zu sein; paulinisch gesprochen, dass er in dem Moment stark wird, da er schwach ist (2Kor 12,9).“ (F. Bovon)
- Zum Glauben, so die Erzählung, gehört auch die Demut. Demut, verstanden als bewusste und klare Selbstbeschränkung/-grenzung, als das Wissen um die Distanz zwischen mir und Jesus. Er bleibt auch als „Bruder“ der „Herr“.
- Der Centurio ist aber von der kraftvollen Wirksamkeit des Wortes Jesu überzeugt. Und zwar durch einen einfachen Analogieschluss: Was bei mir funktioniert, funktioniert sicher auch bei diesem Rabbi! Der Centurio geht von der Macht eines mit Befehlsgewalt gesprochenen Wortes – und sei es aus der Ferne – aus; diese Autorität des befehlenden Wortes traut er Jesus zu.
- Wichtig ist nicht der Gegensatz zwischen *einem* Wort und den *vielen* (so bei Mt [„sondern sprich nur ein Wort“ Mt 8,8] und in Abendmahlsliturgien), sondern zwischen Geste und Wort: „Aber sprich ein Wort, und mein junger Knecht soll geheilt werden.“ (Bovon)
- Was Verwunderung auslöst, ist nicht die Vermittlung der göttlichen Kraft durch ein Wort (in der Antike traute man der Sprache zu, an die Stelle der Tat zu treten; heute würde man von „performativer Rede“ sprechen), sondern das Urvertrauen in die Kraft Jesu in seinem Wort.
- F. Bovon betont, dass es sich hier nicht um die Frage der Autorität handele, sondern um die Frage der Unterordnung. Die Aussage des Centurio meine: „Obwohl ich untergeben bin, habe ich die Macht, Befehle ausführen zu lassen. Wie viel mehr du ...“
- Aber trotz seiner Autorität und seine Machtfülle steht der Centurio wort- und machtlos da und bittet für seinen Knecht.

V 9:

- Der Centurio wird zum Prototypen des Glaubens, wie er von Jesus gefordert wird: „Weder die körperliche Nähe noch die chronologische Unmittelbarkeit entscheiden über das Heil, sondern die persönliche Einstellung, die Liebe zum anderen und der Glaube zum Herrn.“ (F. Bovon) Diese Form von Glauben kommt nicht aus dem leiblichen Sehen (vgl. Thomas in Joh 20,29: „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“; vgl. 1Petr 1,8, das sich an die Christen der dritten Generation richtet: „Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nie gesehen habt. Auf ihn setzt ihr euer Vertrauen, obwohl ihr ihn jetzt noch nicht sehen könnt. Und darum jubelt ihr mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.“).
- Für uns heute anstößig: Der Knecht ist gar nicht die Hauptperson, er bleibt merkwürdig blass, er ist Objekt des Handelns von zwei anderen Männern.

V 10:

- Ein konkretes Heilungswort wird nicht ausgesprochen – jedenfalls wird es von Lukas nicht erwähnt.
- Wer die zurückkehrenden Boten sind, bleibt unbestimmt. Vielleicht ein Zeichen dafür, dass die Urfassung nur *eine* Delegation kannte?
- Eine weitere Parallele ist Joh 4,46bff, das auf denselben Traditionskern zurückgeht. Bei Joh wird der Mann im königlichen Dienst zum Beispiel für den „Wortglauben“, der im Zusammenhang mit einem „Zeichen“ Jesu steht.

Fragen für die Gesprächsgruppen (bitte jeweils kopieren und ausschneiden):

M 1

Der Hauptmann und der Sklave und die Freunde und umgekehrt



- Lassen sich Strukturen und Verhaltensweisen entdecken, die mir/uns bekannt vorkommen?
- Wie stehen wir zu dieser Art von Glaube, den Jesus so hoch schätzt? Ist das etwa ein „typisch“ männlicher Glaube? Und wie könnte man ihn beschreiben? Kommt diese Form in meiner Gemeinde vor – oder spielt er eher eine nebensächliche Rolle?
- Ist das *meine* Form von Glaube?

Der Hauptmann und die jüdischen Ältesten und umgekehrt



- Lassen sich Strukturen und Verhaltensweisen entdecken, die mir/uns bekannt vorkommen?
- Wie stehen wir zu dieser Art von Glaube, den Jesus so hoch schätzt? Ist das etwa ein „typisch“ männlicher Glaube? Und wie könnte man ihn beschreiben? Kommt diese Form in meiner Gemeinde vor – oder spielt er eher eine nebensächliche Rolle?
- Ist das *meine* Form von Glaube?

Der Hauptmann und Jesus und umgekehrt



- Lassen sich Strukturen und Verhaltensweisen entdecken, die mir/uns bekannt vorkommen?
- Wie stehen wir zu dieser Art von Glaube, den Jesus so hoch schätzt? Ist das etwa ein „typisch“ männlicher Glaube? Und wie könnte man ihn beschreiben? Kommt diese Form in meiner Gemeinde vor – oder spielt er eher eine nebensächliche Rolle?
- Ist das *meine* Form von Glaube?

Männer im Spannungsfeld zwischen Beruf, Familie, Gesellschaft und eigenen Bedürfnissen

Vorschlag für einen Männerabend oder mehrere Männerabende (Männerseminar)
von Norbert Langer

Grundsätzlicher Hinweis:

Das Seminar besteht aus fünf Teilen, das sich aus den vier Lebensbereichen Beruf, Familie, Gesellschaft und eigenen Bedürfnissen zusammensetzt. Der fünfte Teil, „Lebensbalance“, ist eine Zusammenfassung, in der deutlich wird, zu welchen Zeitanteilen der Einzelne in den vier Lebensbereichen (Beruf, Familie, Gesellschaft und eigene Bedürfnisse) seine Zeit und somit seine Energie aufbringt.

Die einzelnen Themenfelder (Lebensbereiche) sind in kurze Vorbemerkungen heruntergebrochen. Selbstverständlich wäre dieses Thema eigentlich umfassender zu behandeln, was sich aber in der Zeit eines Männerabends/Seminars nicht bewältigen lässt.

Die vorliegende Seminarvorlage ist aber ausreichend, um sich über die eigene Situation Gedanken zu machen und Transparenz über das eigene Handeln zu gewinnen. Das Seminar soll auch Anstöße geben, in den vier Lebensbereichen eventuell Veränderungen vorzunehmen.

Die Diskussion innerhalb des Seminars lebt stark von der Lebenserfahrung des Seminarleiters und den einzelnen Teilnehmern. Der Seminarleiter sollte sich durch seine eigenen Erfahrungen in den einzelnen Lebensbereichen, durch Eigenarbeit in den fünf vorliegenden Themenfeldern und gegebenenfalls aufgrund der angegebenen Literaturhinweise vorbereiten.

1. Teil: Welche Erwartungen stellt das Berufsleben an mich?

Vorbemerkung:

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: 20 Jahre lernen, 20 Jahre kämpfen, 20 Jahre weise werden! Dieses Lebensmuster von Lernen, Arbeiten, ewiger Ruhe mit bezahlter Rente funktioniert heute nicht mehr. Es ist abgelöst worden von einem bunten Mix aus Ausbildung, Arbeit, Umschulung, Ruhe und beruflicher Neuorientierung, Arbeit, Arbeitslosigkeit, Arbeit, „Sabbatical“, Arbeit, Arbeitsteilzeit ... Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein heute unter 30-Jähriger in seinem Leben vier bis sechs verschiedene Berufe (nicht Jobs!) ausüben wird.

Ein neues Schlagwort, eine neue Erwartungshaltung ist:

„Employability“ → „Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit“ durch:

- Lebenslanges Lernen
- Lebenslange Flexibilität
- Lebenslange Gesunderhaltung
- Lebenslangen Kompetenzaufbau und -abgabe

Schritte

Material, Medien

Einstieg:

Teilnehmer mit den Aussagen (Vorbemerkung) zur Diskussion anregen bzw. auffordern. Der Seminarleiter ist hier aufgefordert, den richtigen Zeitpunkt abzuspielen, um dann zur Workshoparbeit überzugehen.

Workshoparbeit:

Die Unterlagen ausgeben und den ersten Workshopteil zum Thema „Beruf“ in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

M1

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt das Berufsleben an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des ersten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte folgende Fragen in den Raum stellen:

- Welche Firma hat diese Erwartungshaltungen, die hier aufgeschrieben wurden, an ihre Mitarbeiter formuliert?
- Sind wir es nicht auch selber, die die Erwartungshaltungen formulieren (vielleicht aus Karrieregründen) und uns somit selbst sehr unter Druck setzen?

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den zweiten Workshopteil in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an das Berufsleben?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des zweiten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den zweiten Teil des Seminars beginnen.

2. Teil: Welche Erwartungen stellt die Familie an mich?

Vorbemerkung:

Anfang des 19. Jahrhundert hieß es: Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben, im Haus waltet die züchtige Hausfrau! Der Patriarch ist von den 68ern als männliches Leitbild vom Sockel gestoßen worden. Die Frage: „Was ist ein echter Mann?“ wird seitdem immer lauter. „Macho“ oder „Softie“ sind für die meisten Männer keine echten Alternativen. Denn beide repräsentieren nur einseitige Zerrbilder von Männlichkeit. Ein „ganzer Mann“ muss auch heute kämpfen und lieben, träumen und etwas verwirklichen können (Anselm Grün).

Der Mann muss für die Partnerin ...

... Beschützer, Alltagspartner, Gesprächspartner, Mentor, zärtlicher Liebhaber etc.

... und für die Kinder Beschützer, Vorbild, Bezugsperson, Spielkamerad, zärtlicher Vater etc. sein.

Schritte

Material, Medien

Einstieg:

Teilnehmer mit den Aussagen (Vorbemerkung) zur Diskussion anregen bzw. auffordern. Der Seminarleiter sollte den richtigen Zeitpunkt abspüren, um zur Workshoparbeit überzugehen.

Workshoparbeit:

Die Unterlagen ausgeben und den ersten Workshopteil zum Thema „Familie“ in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

M2

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt die Familie an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des ersten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte die Frage in den Raum stellen:

- Ist den Teilnehmern klar, dass sie verschiedene Rollen innerhalb der Familie wahrzunehmen haben und dass dieser Rollenwechsel auch bewusst vorgenommen werden muss und Energie kostet?

Der eindeutige Übergang von einer Rolle zur anderen ist deshalb so wichtig, weil dadurch die Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen bleiben, was zum Erhalt und zur Pflege der verschiedenen Beziehungen beiträgt. Um es etwas extrem darzustellen: Der Mann sollte zu seiner Frau nicht „Mama“ sagen!

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den zweiten Workshopteil in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an die Familie?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des zweiten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den dritten Teil des Seminars beginnen.

3. Teil: Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an mich?

Vorbemerkung:

Früher lebte man abgeschottet mit seiner Großfamilie in der Dorfgemeinschaft. Einflüsse von außen waren gering. Informationen flossen spärlich. Auch in der Stadt war es ein ähnliches Leben.

Das Leben in der heutigen Zeit findet nicht mehr in der geborgenen Großfamilie statt und ist nicht abgeschottet. In der Information- und Kommunikationsgesellschaft stürzen täglich Informationen aus der ganzen Welt über uns herein. Medien, Werbung und andere Einflüsse überfluten uns.

- Die Gesellschaft erwartet von uns eine ständige Erreichbarkeit (Handy) und Teilnahme an der Informationsgesellschaft.
- Es wird ein schneller Schul- und Studienabschluss erwartet.
- Erwartet wird auch eine große berufliche Mobilität.
- Die Gesellschaft erwartet, dass der Mann jung und dynamisch bleibt.

Schritte	Material, Medien
----------	------------------

Einstieg:

Teilnehmer mit den Aussagen (Vorbemerkung) zur Diskussion anregen bzw. auffordern. Der Seminarleiter sollte den richtigen Zeitpunkt abspüren, um zur Workshoparbeit überzugehen.

Workshoparbeit:

Die Unterlagen ausgeben und den ersten Workshopteil zum Thema „Gesellschaft“ in Einzelarbeit bearbeiten lassen. M3

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des ersten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte die Frage in den Raum stellen:

- Wie wollen wir mit diesen Einflüssen/Herausforderungen in der Gesellschaft umgehen?

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den zweiten Workshopteil in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an die Gesellschaft?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des zweiten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen ein Austausch erfolgen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte folgende Fragen in den Raum stellen:

- Wie wollen wir mehr Eigenverantwortung übernehmen?
- Wie will ich mich in dieser Gesellschaft engagieren und eventuell zur Veränderung beitragen?
- Wie will ich mich in meiner Kirchengemeinde engagieren?

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den dritten Workshopteil in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

3. Teil

Wie will ich mich gesellschaftlich engagieren?	Wie will ich mein Engagement umsetzen?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des dritten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Nach beendeter Diskussion (abspüren) den vierten Teil des Seminars beginnen.

4. Teil: Welche Erwartungen stelle ich an meine eigenen Bedürfnisse?

Vorbemerkung:

Früher war es vorgegeben, dass der Mann seinen Bedürfnissen nachgegangen ist.

Aufgrund der angesprochenen Veränderungen in Beruf, Familie und Gesellschaft hat der Mensch/ Mann heute kaum noch Zeit, seinen wirklich eigenen Bedürfnissen – Hobbies, Sport, gemeinsame Aktivitäten mit der Familie etc. nachzukommen!

Es gilt aber:

Wer nicht regeneriert, der verliert.

„Als Mann erwarte ich, dass ich jung und dynamisch bleibe“!

Schritte

Material, Medien

Einstieg:

Teilnehmer mit den Aussagen (Vorbemerkung) zur Diskussion anregen bzw. auffordern. Der Seminarleiter sollte den richtigen Zeitpunkt abspüren, um zur Workshoparbeit überzugehen.

Workshoparbeit:

Die Unterlagen ausgeben und den Workshopteil zum Thema „eigene Bedürfnisse“ (M4) in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

Welche Erwartungen habe ich an mich selbst?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten dieses Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte folgende Fragen in den Raum stellen:

- Wie gehe ich mit meiner eigenen Haltung um?
- Wie will ich mich in die Männerarbeit einbringen?

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Nach beendeter Diskussion (abspüren) den fünften Teil des Seminars beginnen.

5. Teil: Lebensbalance

Vorbemerkung:

Die Quintessenz einer ganzheitlichen Betrachtung aller vier Lebensbereiche ist eine *Balance* zwischen den vier Lebensbereichen.

Oft ist es so, dass Männer bis zu 80 bis 85 Prozent ihrer Zeit im Beruf verbringen. Diese Männer stellen meistens erst dann fest, dass das Leben auch noch andere Seiten hat, wenn sie auf der Intensivstation liegen.

Es gibt aber auch keine Gleichheit (jeweils 25 %) zwischen den einzelnen Lebensbereichen.

Schritte	Material, Medien
----------	------------------

Einstieg:

Teilnehmer mit den Aussagen (Vorbemerkung) zur Diskussion anregen bzw. auffordern. Der Seminarleiter sollte den richtigen Zeitpunkt abspüren, um zur Workshoparbeit überzugehen.

Workshoparbeit:

Die Unterlagen ausgeben und den ersten Workshopteil zum Thema „Lebensbalance“ (M5) in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

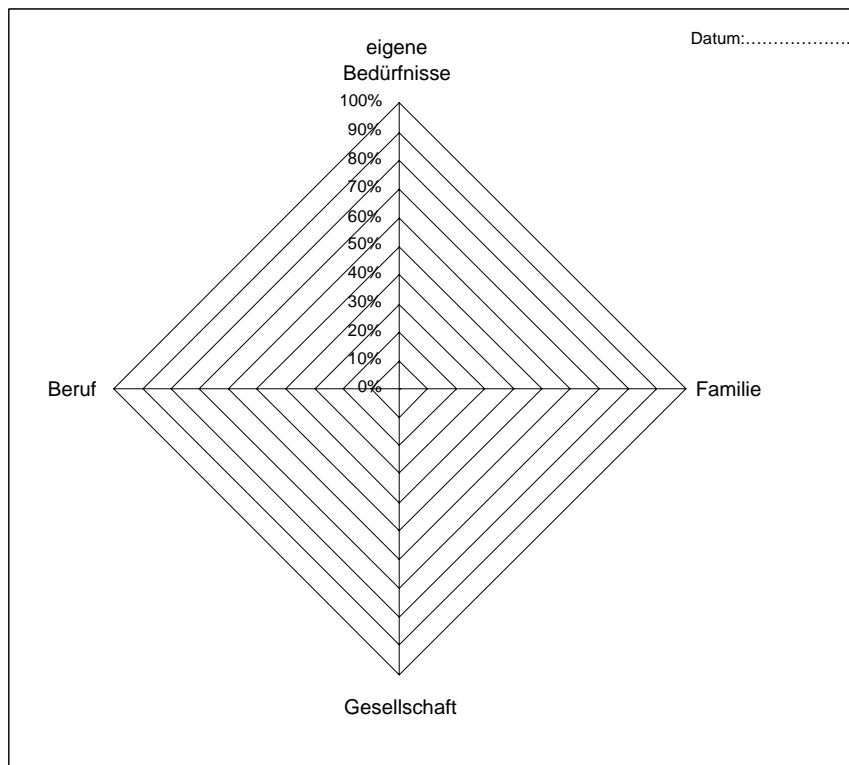
Workshop:

1. Teil

Hinweis zur Vorgehensweise:

Die Teilnehmer haben in der Summe aller Lebensbereiche (Beruf, Familie, Gesellschaft und eigene Bedürfnisse) nur 100 % zur Verfügung. Bei der Betrachtung und beim Ausfüllen der Zeitanteile ist die Schlafenszeit herauszurechnen.

Denn dies hat im konkreten Fall nichts mit dem Umgang mit der Familie zu tun. Die Frau würde dann sicher sagen: Du kommst ja nur noch nach Hause, um zu schlafen und die Wäsche zu wechseln!



Nach dem Bearbeiten des ersten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Anstoß zur weiteren Diskussion:

Der Leiter des Abends sollte folgende Erkenntnisse in den Raum stellen: Eine ausgeglichene Lebensbalance besteht dann, wenn die zeitlichen Ausprägungen der vier Lebensbereiche etwa folgende Werte aufzeigen:

- Beruf: ca. 50 – 60 %
- Familie: ca. 25 – 30 %
- Gesellschaft: ca. 10 – 15 %
- Eigene Bedürfnisse: ca. 10 – 15 %

Nach beendeter Diskussion (abspüren!) den zweiten Workshopteil in Einzelarbeit bearbeiten lassen.

Workshop:

2. Teil

Welche Erkenntnisse ziehe ich aus meiner Lebensbalance-Analyse?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

Nach dem Bearbeiten des zweiten Workshopteils lassen Sie durch die Teilnehmer Zweiergruppen bilden. Dies können andere Zweiergruppen sein als die der vorhergehenden Gruppenarbeit. In diesen Zweiergruppen soll ein Austausch erfolgen über die Erwartungen und wie die einzelnen Teilnehmer damit umgehen (ca. 5 – 10 Minuten).

Nach Beendigung der Zweiergruppen-Phase die Erkenntnisse gemeinsam in der Gesamtgruppe diskutieren.

Nach beendeter Diskussion (abspüren) bzw. abgelaufener Zeit das Seminars beenden.

Hinweis zum Ablauf des Seminars:

Das Seminar kann aus Zeitgründen auch ohne die Diskussion in den Zweiergruppen geführt werden.

Literaturhinweise:

- Peter Speck (Hg.): Employability – Herausforderungen für die Strategische Personalentwicklung, Gabler Verlag (ISBN 3-409-12683-X), 39,90 Euro.
Zu diesem Buch ist zu sagen, dass es aus Unternehmenssicht geschrieben ist, es aber im Umkehrschluss klar wird, was man von den Arbeitnehmern erwartet.
 - Welf Schröter: Wie wir morgen arbeiten werden, Talheimer Verlag (ISBN 3-89376-097-0), 10 Euro.
 - Ralf-Dirks Henning (Hg.): Leben in der Informationsgesellschaft, Reihe Informationsgesellschaft der DGI, Bd. 4 (ISBN 3-925474-47-1)
 - Anselm Grün: Kämpfen und lieben, Vier-Türme-Verlag (ISBN 3-87868-258-9), 16 Euro.
-



Welche Erwartungen stellt das Berufsleben an mich?

Einführung:

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: 20 Jahre lernen, 20 Jahre kämpfen, 20 Jahre Weisheit werden! Dieses Lebensmuster von Lernen, Arbeiten, ewiger Ruhe mit bezahlter Rente funktioniert heute nicht mehr. Es ist abgelöst worden von einem bunten Mix aus Ausbildung, Arbeit, Umschulung, Ruhe und beruflicher Neuorientierung, Arbeit, Arbeitslosigkeit, Arbeit, „Sabbatical“, Arbeit, Arbeitsteilzeit ... Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein heute unter 30-Jähriger in seinem Leben vier bis sechs verschiedene Berufe (nicht Jobs!) ausüben wird.

Ein neues Schlagwort, eine neue Erwartungshaltung ist:

„Employability“ → „Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit“ durch:

- Lebenslanges lernen
- Lebenslange Flexibilität
- Lebenslange Gesunderhaltung
- Lebenslangen Kompetenzaufbau und Abgabe

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt das Berufsleben an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	
4.	

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an das Berufsleben?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	

Weitere Notizen:



Welche Erwartungen stellt die Familie an mich?

Einführung:

Anfang des 19. Jahrhundert hieß es: „Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben, im Haus waltet die züchtige Hausfrau!“ Der Patriarch ist von den 68ern als männliches Leitbild vom Sockel gestoßen worden. Die Frage: „Was ist ein echter Mann?“ wird seitdem immer lauter. „Macho“ oder „Soffie“ sind für die meisten Männer keine echten Alternativen. Denn beide repräsentieren nur einseitige Zerrbilder von Männlichkeit. Ein „ganzer Mann“ muss auch heute kämpfen und lieben, träumen und etwas verwirklichen können. (Anselm Grün)

Der Mann muss für die Partnerin ...

... Beschützer, Alltagspartner, Gesprächspartner, Mentor, zärtlicher Liebhaber etc.
und für die Kinder ...

... Beschützer, Vorbild, Bezugsperson, Spielkamerad, zärtlicher Vater etc. sein.

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt meine Familie an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	
4.	

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an meine Familie?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	
4.	

Weitere Notizen:



Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an mich?

Einführung:

Früher lebte man abgeschottet mit seiner Großfamilie in der Dorfgemeinschaft. Einflüsse von außen waren gering. Informationen flossen spärlich. Auch in der Stadt war es ein ähnliches Leben.

Das Leben in der heutigen Zeit findet nicht mehr in der geborgenen Großfamilie statt und ist nicht abgeschottet. In der Information- und Kommunikationsgesellschaft stürzen täglich aus der ganzen Welt Informationen über uns herein. Medien, Werbung und andere Einflüsse überfluten uns.

Die Gesellschaft erwartet von uns eine ständige Erreichbarkeit (Handy) und Teilnahme an der Informationsgesellschaft.

Es wird ein schneller Schul- und Studienabschluss erwartet.

Erwartet wird auch eine große berufliche Mobilität.

Die Gesellschaft erwartet, dass der Mann jung und dynamisch bleibt.

Workshop:

1. Teil

Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an mich?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	
4.	

Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an die Gesellschaft?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	
3.	
4.	

Welche Erwartungen habe ich an meine eigenen Bedürfnisse?**Einführung:**

Früher war es vorgegeben, dass der Mann seinen Bedürfnissen nachgegangen ist. Heute hat der Mensch/Mann aufgrund der angesprochenen Veränderungen in Beruf, Familie und Gesellschaft kaum noch Zeit, seinen wirklich eigenen Bedürfnissen – Hobbies, Sport, gemeinsame Aktivitäten mit der Familie etc. – nachzukommen.

Es gilt aber: „Wer nicht regeneriert, der verliert.“ Und: „Als Mann erwarte ich, dass ich jung und dynamisch bleibe“!

Workshop:

Welche Eigenbedürfnisse habe ich?	Wie will ich meine Eigenbedürfnisse umsetzen? Mit meiner Frau / Familie besprechen?
1.	
2.	
3.	
4.	

Weitere Notizen:

M 5

Lebensbalance

Einführung:

Die Quintessenz einer ganzheitlichen Betrachtung aller vier Lebensbereiche ist eine Balance zwischen den vier Lebensbereichen.

Oft ist es so, dass Männer bis zu 80 bis 85 Prozent ihrer Zeit im Beruf verbringen. Diese Männer stellen meistens aber erst dann fest, dass das Leben auch noch andere Seiten hat, wenn Sie auf der Intensivstation liegen.

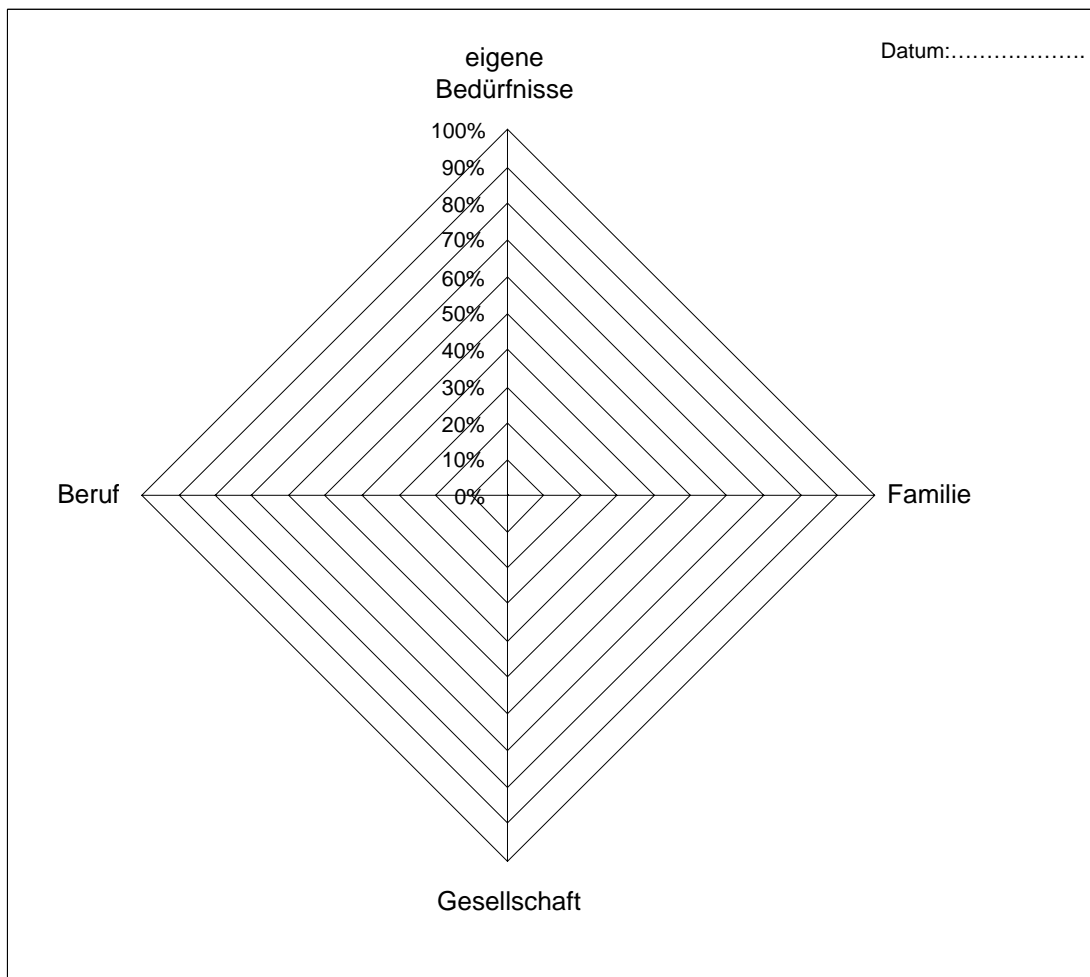
Es gibt aber auch keine Gleichheit (25 %) zwischen den einzelnen Lebensbereichen.

Workshop:

1. Teil

Hinweis zur Vorgehensweise:

Sie haben in der Summe aller Lebensbereiche (Beruf, Familie, Gesellschaft und eigenen Bedürfnissen) nur 100% zur Verfügung. Bei der Betrachtung und ausfüllen der Zeitanteile ist die Schlafenszeit herauszurechnen. Denn dies hat im konkreten Fall nichts mit dem Umgang mit der Familie zu tun. Die Frau würde dann sicher sagen: Du kommst ja nur noch nach Hause um zu schlafen und die Wäsche zu wechseln!



Workshop:

2. Teil

Welche Erwartungshaltung habe ich an das Berufsleben?	Wie gehe ich damit um?
1.	
2.	

„Die Männergruppe Jesu“

Predigt oder Bibelabend zum Zwölferkreis um Jesus (Mk 3,13-19)
von Matthias Walter

1. Vorbemerkung:

Dieser Entwurf kann entweder für eine Predigt – zum Beispiel zum „Männersonntag“ (in der Regel am zweiten Oktobersonntag) – oder für einen Bibel-Gruppenabend dienen. Hauptsächlich im Blick ist eine Predigt, deshalb richten sich diese Vorarbeiten im Wesentlichen darauf.

Grundlegend sind die exegetisch-theologischen Stichpunkte zum Text (Punkt 2).

Für die beiden unterschiedlichen Verwendungszwecke gilt im Übrigen:

- 1.1. Für die Predigt finden sich im Folgenden die Hörerbesinnung (Punkt 3), Überlegungen zum Aufbau der Predigt (Punkt 4) und einige Vorschläge zu Lesungstexten und Liedern für den Gottesdienst (Punkt 5).
- 1.2. Für einen Bibel-Gruppenabend könnten die exegetisch-theologischen Stichpunkte (Punkt 2) der Ausgangspunkt für weitere Vorarbeiten und „Entdeckungsreisen“ sein, hinein in die Lebensgeschichten der uns wenigstens in Ansätzen bekannten Männer, die zum Zwölferkreis um Jesus gehört haben. Diese Spurensuche könnte den Gruppenabend weitgehend bestimmen (Kleingruppenarbeit). Die inhaltliche Ausrichtung kann der Hörerbesinnung zur Vorbereitung der Predigt entnommen werden (Punkt 3). Die Lieder für den Abend Punkt 5.

2. Exegetisch-theologische Stichpunkte zu Mk 3,13-19

Im Gesamtzusammenhang des MkEv ist festzustellen, dass Mk 3 nicht die erste Erwähnung von Jüngern ist. Bereits in Mk 1,16-20 wird die Berufung der ersten vier Jünger erzählt. Diese und andere synoptischen Berufungsgeschichten sind Erzählungen „mitten im Leben“, während der vorliegende Text eher eine distanzierte literarische Verarbeitung ist. Der Bericht hat eine gewisse Künstlichkeit, weil hier niemand bei der Arbeit ist wie sonst bei den Berufungsgeschichten. Er wird gleichsam nachgeliefert und ist nicht im Alltag verankert.

Die Verkündigung wird dies zu beachten haben. Hier geht es um die Vielgestaltigkeit und das Faszinierende der „Männergesellschaft“ des Zwölferkreises. Durch Andeutungen und „kurze Ausflüge“ muss die Verankerung im Leben erfolgen.

Im Blick auf die Entwicklung und Redaktion des Textes stellt man heute fest, dass Markus einen ihm vorliegenden Bericht, der von der Konstituierung der Zwölf und der Namensübertragung an drei von ihnen erzählte, aufgenommen und mit einer Namensliste verknüpft hat. Ob Markus als Redakteur dabei auch erst den Sendungs- und Vollmachtsgedanken einführte oder ob schon Jesus diese enge Gruppe um sich herum mit einem besonderen Auftrag versehen hat, ist umstritten.

Das heißt: Der vorliegende Text darf nicht als historischer Bericht gewertet werden. Er kann bestenfalls die Erinnerung an die Konstituierung der Zwölf im Leben Jesu aufbewahrt haben.

Der Text (im Folgenden in der Übersetzung von Joachim Gnllka) hat deutlich erkennbar zwei Teile: Verse 13-15 = Einsetzung, Verse 16-19 = Namensliste mit Erläuterungen.

Teil 1: Einsetzung:

- (13) Und er steigt auf den Berg und beruft, die er selbst wollte. Und sie gingen weg, hin zu ihm.
(14) Und er setzte Zwölf ein, dass sie mit ihm seien und dass er sie aussende, zu verkünden (15) und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben.

Die Auswahl und Beauftragung des Zwölferkreises erfolgt auf dem Hintergrund eines ungeheueren Andrangs auf Jesus (Mk 3,7-12).

Die Berufung der Zwölf ist ein „hoheitlicher Akt“, keine demokratische Wahl o.ä., sondern eine Setzung (s.u.). Verborgener hierin ist die Frage: Wie wurde ich zu Jesu „Freund“ und „Schüler“? Und: Warum ich – und nicht der andere?

Interessant ist 13b: „Und sie gingen weg, hin zu ihm.“ – Von Jesus berufen zu sein, bedeutet Trennung, Weg-Trennung, Hinwendung, Entscheidung, Neuausrichtung.
Die Reaktion auf Jesu Anruf zum Aufbruch, ist ein Sich-Abwenden vom Bisherigen und Sich-Hinwenden zu ihm. Vgl. Mk 1,20: sie „gingen weg, ihm nach ...“

Jesus ruft herbei. Es ist seine Aktion. Jesus ruft herbei, wen er will. Die Männer re-agieren, sie sind Gerufene, Angesprochene, Herbei- und Herausgerufene (Fischer, Zöllner etc.). In Jesu Nähe werden sie zu etwas (Neuem): zu Begleitern und Boten.

Die deutsche Übersetzung „setzte ein“ ist eine Verschleierung der Tatsache, dass die Zwölf eine Schöpfung von Jesus sind! Wörtlich heißt es: Jesus „machte die Zwölf“! Auch in Mk 1,17 heißt es von den ersten vier Jüngern, dass Jesus sie zu „Menschenfischern macht!“

Umstritten ist, ob das eine bewusste Erinnerung an atl. Texte und Erfahrungen ist.

Rudolf Pesch erinnert an Jes 43,1: „Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel ...“ Oder Jes 44,2: „So spricht der HERR, der dich gemacht und bereitet hat und der dir beisteht von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob ...“

Demgegenüber ist Joachim Gnilka kritisch und sagt, dieses „Machen“ sei keine Analogie zum Schöpfungsgedanken und auch nicht mit der Schöpfung des Gottesvolkes zu vergleichen. Vielmehr habe man es mit der Einsetzung in ein (Priester-)Amt, wie im AT öfters geschildert, zu tun.

Der jetzige Text lässt klar erkennen, was Jüngerschaft heißt:

- a) Mit Jesus sein.
- b) Ausgesandt sein (Von Jesus! Und zu Zweit! [Mk 6,7]).
- c) Erzählen von ihm.
- d) Bevollmächtigt sein zur Befreiung.

Was heute befremdet, ist der offenkundige Auftrag zum Exorzismus („Dämonen austreiben“). In der Lokalisierung als Handlung von Jesus ist das nicht weiter verwunderlich, denn Jesu Wirken bestand im Wesentlichen aus Verkündigen, Heilen und Exorzisieren.

Gerd Theißen stellt fest: „Das ganze Urchristentum ist eine exorzistische Bewegung.“ Man sollte sich von der einseitigen und ausschließlichen Fixierung auf psychische Phänomene lösen und Exorzismus im weitesten Sinne als eine Befreiung von widergöttlichen Kräften, Mächten und Einflüssen verstehen, als eine machtvolle Durchsetzung des ersten Gebots.

Jesus schafft sich einen Männerkreis, eine Männergruppe! Mit den Aufgaben: Lernen und Tun. Hören, Sehen, Erleben und dann selbst Handeln im Geiste Jesu. Missionarische Existenz ist, so könnte man sagen, immer praktisch und resultiert, wenn sie „echt“ sein soll, immer aus der Gemeinschaft mit Jesus.

J. Gnilka merkt kritisch an: Zwischen dem Mit-Jesus-Sein und dem Ausgesandtwerden (das beides zugleich ja nicht gehe), liegen historische Zeitabstände: Das „Sein mit Jesus“ ist eine Sache, die bereits vor der Erfahrung(zeit) von Markus liegt. Das Ausgesandtsein entspricht dem Apostelamt nach Ostern – wobei die Zwölf nicht deckungsgleich sind mit den Aposteln, wie sie die Schriften des NT schildern.

Schon zu Jesu Zeiten gab es verschiedene Formen des Jüngerseins:

- a) Die Zwölf (wird allerdings von manchen Forschern angezweifelt).
- b) Die Zweiundsiebzig (Lk 10,1.17).
- c) Die „Vielen“ („denn es waren viele, die ihm nachfolgten.“ [Mk 2,15b]), der weitere Unterstützerkreis – in der übrigens prominente und finanziell unabhängige Frauen eine wichtige Rolle spielten: „Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen ...: Maria Magdalene, ... Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.“ (EÜ; Lk 8,1-3)

Der Zwölferkreis hat allerdings eine besondere Bedeutung: Mit seiner Schaffung signalisiert Jesus erneut, dass mit ihm „die Zeit erfüllt“ ist, dass die Gottesverheißungen wahr werden. Die Männer werden zu „Amtsträgern“ gemacht, zu Zeugen von Jesu Anspruch auf ganz Israel. Zugleich greift Jesus die prophetischen Hoffnungen auf: dass Gott sein Volk sammeln wird und die Zerstreuten wieder heim finden. Da von den ursprünglich zwölf Stämmen nach dem Exil nur noch zwei übrig geblieben waren, Juda und Benjamin, schließt die Zwölfzahl zugleich die Ankündigung der endzeitlichen Wiederherstel-

lung und Vollendung Israels ein (vgl. Offb 7,4-8). Auf die eschatologische Bedeutung der Sammlung des Zwölfstämmevolkes verweist im Übrigen auch Mt 19,28.

Ein wenig zu sehr aus kirchlich-christlicher Sicht, aber im Kern richtig, sieht es Rudolf Pesch: die Zwölf seien „kirchliche Kontinuitätsträger“. Ein besonders beachtenswerter Punkt angesichts des „merkwürdigen Haufens“, den Jesus sich aussucht; soll er in seiner Zusammensetzung ein Signal sein?

Teil 2: Namensliste mit Erläuterungen

(16) Und er setzte die Zwölf ein. Und er übertrug dem Simon einen Namen: Petrus. (17) Und Jakobus, den (Sohn) des Zebedäus, und Johannes, den Bruder des Jakobus. Und er übertrug ihnen einen Namen: Boanerges, das ist „Söhne des Donners“. (18) Und Andreas und Philippus und Bartholomäus und Mattäus und Thomas und Jakobus, den (Sohn?) des Alfäus, und Thaddäus und Simon, den Kananäer, (19) und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.

Die Reihenfolge der Zwölf dürfte stark von der urchristlichen Blickrichtung geprägt sein: Petrus, der Wichtigste und Prominenteste, an der Spitze, ein Brüderpaar auseinandergerissen, um die prominente Dreiergruppe zusammenzuhalten und den Verräter am Schluss (nur Judas, nicht Petrus, wird im Übrigen auf seinen Verrat fixiert!). Dieser deutlich ätiologische Charakter des Textes (Ätiologie = die Rückführung eines jetzigen Zustands auf ein geschichtliches oder mythisches Ereignis) lässt fragen, ob es hier um eine Legitimierung der kirchlich-männlichen Macht handelt.

Allerdings ist J. Gnillkas Hinweis ernst zu nehmen: „Vor Überinterpretation muss gewarnt werden.“ Denn die Namensliste ist zum Beispiel keineswegs fix. Andere Evangelisten ersetzen und stellen um (Thaddäus wird ersetzt durch Judas Jakobi in Lk 6,16).

Von den meisten Mitgliedern des Zwölferkreises wissen wir nicht mehr als deren Namen, d.h. leider nichts über Herkunft, Beruf oder Bildung. Drei von ihnen allerdings bekommen neue Namen (wie bei Mönchen!). Jesus „überträgt“ ihnen einen neuen Namen (nicht nur „er nannte sie“!).

Simon wird zu Kefa (aramäisch) / Petros (griechisch), der Fels. Er stammt aus Betsaida, ist verheiratet und von Beruf Fischer. Petrus hat mit seinem Bruder Andreas und den Zebedäus-Brüdern zusammen gearbeitet. Ich stelle mir ihn kräftig, impulsiv, ehrlich, „gerade heraus“ und eher praktisch als theoretisch veranlagt vor. Was ihn auszeichnet, ist sein Mut (Glaubensbekenntnis, Seewandel, Verteidigung Jesu), der aber leicht zu Wankel-Mut werden kann (Verrat, Verleugnung seiner freiheitlichen Position später in der nachösterlichen Zeit). Petrus ist der Sprecher der Zwölferschar und Empfänger der Verheißung, der tragende Fels der Christusgemeinschaft zu sein. Ein solcher Mann!

Andreas ist der Bruder von Petrus (Mk 1,16). In dieser Liste wird er getrennt, um Johannes und Jakobus in die Nähe von Simon-Petrus zu rücken, die in den ntl. Berichten eine herausgehobene Stellung haben (Mk 5,37 [Heilungsgeschichte], Mk 9,2 [Verklärungsgeschichte], Mk 13,3 [enge, intime Gesprächspartner], Mk 14,33 [Zeugen von Jesu Ringen im Garten Getsemane]). – Zwischenfrage: Hat die Bevorzugung einen historischen Anhalt? Wenn ja, was bedeutete das konkret für das Verhältnis der beiden Brüderpaare Simon/Andreas und Johannes/Jakobus?

Prominent „heraus“ kommt Andreas dagegen im JohEv. In 1,40 ff wird er zu einem zu Jesus führenden/bringenden Menschen!

Jakobus und Johannes sind wie Simon und Andreas leibliche Brüder. Sie werden von Jesus mit dem Namen „Donnersöhne“ belegt. „Donnersöhne“ – das sind „Sturmgesellen“ mit religiösem Eifer (so kann auch/genauer übersetzt werden). Kennzeichen der Sturmgesellen-Donnersöhne ist ihr ambivalent zu wertender „stürmischer Eifer“. Ob die Erklärung für „Boanerges“ – die von Markus stammt! – richtig ist, wird angezweifelt (J. Gnillka). Zumindest ist unsicher, worauf sich diese Bezeichnung bezieht: spricht Gottes Stimme (wie Donner) aus ihnen oder sind es zelotische Sympathisanten (s.u.; so wären sie „Gesinnungsgenossen“, wie eine Übersetzungsmöglichkeit lautet).

Achtung: Die in Gal 2,9 als „Säulen“ der Jerusalemer Gemeinde Genannten beinhalten auch einen Jakobus. In diesem Fall ist aber der Herrenbruder gemeint und nicht der Bruder von Johannes.

Zu fragen ist auch, ob „Kephas“ und „Boanerges“ Vollmachtsübertragungen sind, und zwei weitere Erläuterungen: Simon, der „Kananäer“, und Judas, der „Iskariot“, eher Spitznamen.

„Kananäus“ ist kein Eigenname (etwa in Verbindung zu bringen mit dem Land Kanaan), sondern ein Beinamen (von aramäisch kanaanaja) und bedeutet „der Zelot/Eiferer“.

„Iskariot“ hat verschiedene Erklärungen gefunden: der „Mann aus Kariot“ (= Kerijot; Jos 15,25). Das ist aber unsicher, weil ein solcher Ort für jene Zeit nicht nachweisbar ist. Besser ist die Ableitung von lat. „sicarius“ = Messerheld (oder: Meuchelmörder) – von lat. „sica“ = Dolch. Weitere Übersetzungen/Erklärungen sind: der „Mann der Falschheit“, „Heuchler/Verräter“ (von aramäisch iskarja) oder der „Auslieferer“.

Übrigens: Der Beiname „Barjona“ für Simon Petrus in Mt 16,17 ist wahrscheinlich als „Sohn von Johannes“ zu verstehen (vgl. Joh 1,42); doch ist auch die Deutung „Aufrührer“ (aramäisch barjon) nicht auszuschließen.

Das heißt im Klartext: In der „Truppe“ von Jesus gab es zumindest Sympathisanten der zelotischen Bewegung, wenn nicht sogar (ehemalige?) Mitglieder!

Die jüdische Partei der Zeloten („Eiferer“) verweigerte aus religiösen Gründen die Unterwerfung unter das heidnische Römerreich und lehnte es ab, den Römern Steuern zu bezahlen (vgl. Mk 12,13-17par). Sie erwarteten ein nationales Reich unter einem neuen David. Den Anbruch dieses messianischen Reiches versuchten sie durch gewalttätige Aktionen herbeizuzwingen. Sie standen hinter den Aufständen gegen Rom, die 70 n.Chr. zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer führten.

Philippus (mit Andreas die beiden einzigen mit griechischen Namen) stammt wie Andreas und sein Bruder Simon aus Betsaida und findet über Andreas zu Jesus (Joh 1,44 ff).

Nur das Matthäusevangelium identifiziert den bekehrten Beamten der Zollstelle von Kafarnaum mit Matt(h)äus, dem Mitglied des Zwölferkreises. Bei Markus (2,14) und Lukas fehlen diese Hinweise; bei ihnen heißt der Zöllner Levi.

Zur Zeit des Neuen Testaments wurden in Palästina Zölle eines Bezirks, wie Marktzölle, Grenzzölle usw., verpachtet, wahrscheinlich an den Meistbietenden. Die Pächter ihrerseits hatten wieder Unterpächter angestellt. Auch sie mussten einen festgelegten Betrag abliefern, kassierten jedoch den Zoll in die eigene Tasche. Es gab zwar feste Tarife, doch verleitete dieses System zum Betrug. Kein Wunder, dass die Zolleinnehmer Dieben und Räubern gleichgestellt wurden. Da sie überdies im Dienst der heidnischen (römischen) Besatzungsmacht standen und durch ihren Beruf häufig mit Nichtjuden in Berührung kamen, galten sie als „unrein“ (rein). Von den Frommen wurden sie verachtet und gehasst; der Umgang mit ihnen wurde gemieden. Die Begriffe „Zöllner“ und „Sünder“ waren austauschbar.

In der ganz kleinen Gruppe von Jüngern treffen also ein erbitterter Gegner der Römer und ein Kollaborateur (ein Gewinner) aufeinander! Gruppendynamisch ist das äußerst kritisch und nach menschlichem Ermessen eigentlich unmöglich, dass es hier ein friedliches Zusammenleben gibt. Wie sind die Männer miteinander umgegangen? – Kein Wunder, dass es Eifersüchteleien und Macht- und Rangstreitigkeiten gab!

Dennoch bringen sie es fertig, zusammenzubleiben, auch nach der Krise des gewaltsamen Todes Jesu. Petrus spielt hier eine wichtige Rolle (Fels!). Sie bringen es fertig, eine Gruppe zu bleiben und einen Neuen hinzuzuwählen und zu integrieren (Matthias; Apg 1).

Thomas (Joh 11,16; 14,5; 20,24-28; 21,2) – genannt „der Zwilling“ – gilt als der Prototyp des Zweiflers. Aber er wird von Jesus rehabilitiert. Er will sehen – und darf sehen!

Judas, ein Mann und ein tragisches Schicksal, zu dem viel zu sagen wäre, war der Kassenverwalter der Gruppe (Joh 13,29) und Jesu ausdrücklicher Freund (Mt 26,50)! Zu „Iskariot“ s.o.

Fazit:

Was vordergründig idealisiert und künstlich aussieht, ist bei näherem Hinsehen ein spannender Einblick in die „Weggemeinschaft mit Jesus“.

Bei den Zwölfen handelt es sich um eine – so würde man heute sagen – „schräge Truppe“, ganz im Gegensatz zu den netten, harmlosen Bildern in den Kirchen ... Und dennoch: Gerade diese Männer sind berufen, gerade sie kommen zu Jesus und lassen alles andere stehen und liegen.

Am Anfang ihrer Jesus-Beziehung steht keine umfangreiche Beziehungsarbeit, sondern ein klares Wort, ein Befehl, könnte man sagen: „Komm, folge mir nach!“ Es sind einfache Strukturen (männliche, einfache Strukturen?):

Mk 2,14: „Komm, folge mir nach!“ (im Griechischen nur zwei Worte!) – „und er stand auf und folgte ...“

Mk 1,16-17: „Kommt, mir nach!“ – „Und sogleich ...“

3. Hörerbesinnung

Für den theologischen Profi wie den Laien ist es höchst ungewöhnlich, aber reizvoll, einmal eine Predigt bewusst einseitig vorzubereiten – nämlich nur für eine ganz bestimmte Zielgruppe. Eine Zielgruppe, die da und dort in den Gemeinden sonntagsmorgens deutlich unterrepräsentiert ist: die Männer.

Darf man eine Predigt „nur für Männer“ halten? Was sagen da die Frauen? – Ich meine, Frauen sind durchaus einmal einverstanden damit, wenn ein Mann seine Geschlechtsgenossen anspricht, weil auch sie etwas davon haben werden. Wird die Predigt sogar am „Männersonntag“ (in der Regel der zweite Oktobersonntag) gehalten, ist der „Kasus“ ohnehin vorgegeben.

Zur Situation der heutigen Männer siehe meinen Beitrag „Nur für Männer ...“ unter der Rubrik „Themen“ auf den Seiten 1.1.-1.9. Die Situation in unseren (freikirchlichen) Gemeinden ist geprägt von Man-Power in Gremien oder beim Bauen, das Gemeindefundament bilden aber in der Regel die Frauen. Muss man(n) einer Männerkirche deshalb auch noch das Wort reden?

Es geht hier nicht um Männer- oder Frauenkirche. Es geht um unterschiedliche Zugänge zu Glaube, Frömmigkeit und Religion (siehe den Beitrag „Die Suche nach männlicher Spiritualität“ von Burkhard Seeger unter der Rubrik „Themen“ auf den Seiten 1.17-1.27). – Kann es sein, dass Männer normalerweise am Sonntagmorgen eher die Seite der Bibel bzw. der Wortverkündigung hören, die ihre inneren Saiten nicht zum Klingen bringen?

Der vorliegende Markus-Text redet von einer Männergemeinschaft, einer Männer-Gruppe, die Jesus selbst eingesetzt hat. Sie hat von ihm Vollmacht, Auftrag und Bruderschaft erhalten. Ein klares Wort Jesu „schafft“ diese Gruppe – bestehend aus sehr verschiedenen Einzelnen, die sich aber alle rufen lassen und sich von bisherigen Lebensverhältnissen abwenden.

„Neue Männer braucht die Kirche“ – davon bin ich zutiefst überzeugt. Männer, die auch ihre geistliche Kompetenz wahrnehmen und ausleben – zum Wohl aller, vor allem aber auch der Jungen, die an ihnen entdecken können, dass der Glaube einem Mann gut ansteht und nicht nur den Kranken, Alten, Schwachen oder den religiös Empfindsamen.

Hinter der nüchternen Mitarbeiterliste des MkEv steht eine ungewöhnliche Männer-Gruppe, deren Tun und Ergehen Anregungen für einen männlichen Glaubensstil enthalten. Das könnte und sollte in der Predigt deutlich werden.

4. Aufbau der Predigt

4.1. Einleitung:

Eine Männergeschichte – für Männer erzählt? Muss das sein? Eine Vollmachtsgeschichte in einer Kirche voller Männer-Macht? Manche vermuten gar, in der Männergeschichte dieses Evangeliums beginne die lange Unterdrückungsgeschichte der Frauen in der Kirche.

Vielleicht ist es gut, einmal die Geschichte gegen den Strich zu bürsten. Das hieße: ein Plädoyer für die Männerkirche zu halten. Gemeint ist nicht eine Kirche, in der Männer herrschen und Frauen dienen, sondern eine Kirche, in der sich die Männer engagieren. Jesus musste zwölf Männer aussuchen. Sonst hätte er nicht zeigen können, dass er die Stammväter Israels vor Augen hat, weil er das ganze Gottesvolk für die Gottesherrschaft gewinnen wollte. Vielleicht zeigt sich Jesu Charisma am stärksten darin, dass er nicht nur Frauen für die Sache Gottes hat begeistern können, sondern auch Männer. Religion gilt als Frauensache. Tatsächlich wäre die Kirche ohne die Religiosität der Frauen längst untergegangen. Männer dagegen tun sich meist schwerer, über den Glauben zu reden. Aber es wäre so wichtig, das sie den Mund aufmachten: die Väter, die Brüder, die Freunde, die Kollegen. In der Männerwelt, in der Jesus lebte, fällt es zwar auf, wenn von Frauen in der Nachfolge Jesu die Rede ist. Aber dass Jesus überhaupt zwölf Männer zusammenbekommen hat, grenzt an ein Wunder.

4.2. Wie sie wurden, was sie sind: die Zwölf

Hier sollte man den Text auslegen (siehe Punkt 2). Vor allem sollte das Gewicht darauf liegen, dass Jesus die Gruppe zusammenstellt, wie er will, und dass die Männer sich hinwenden zu Jesus. Dabei könnte an die ausführlicheren, alltagsnäheren Berufungsgeschichten erinnert werden, damit dieser Predigtteil Farbe bekommt.

4.3. Die Gemeinschaft der Verschiedenen

In diesem Abschnitt sollten die einzelnen Figuren kurz geschildert werden. Dabei muss deutlich werden, wie unterschiedlich diese Männer waren – und dass sie dennoch zusammenblieben, trotz Streit, Missgunst, Grüppchenbildungen, Druck von außen und so weiter. Was ist es, das sie zusammenhielt?

Entscheidend ist, auf die Aussendungsgeschichte in Mk 6, besonders Vers 7, hinzuweisen, in der von Zweiergruppen die Rede ist, in denen die Zwölf unterwegs sind, um ihre Vollmacht auszuleben. Was bedeuten diese Zweiergruppen für uns heute? Wie kann die gegenseitige brüderliche Seelsorge (die im Mönchtum so wichtig war) heute aussehen?

4.4. Worauf es ankommt: Mit Jesus sein

Mitte und Kraftzentrum des Zwölferkreises war Jesus. Von ihm wurden sie ausgewählt, beauftragt und ausgesandt. Zu ihm kehrten sie zurück (Mk 6,30). Ihre Hauptaufgabe also war es, „mit Jesus zu sein“. Auch hier sollte überlegt werden, was das für die gläubigen Männer heute bedeuten kann. Wie kann ich „mit Jesus“ sein, wo er doch nicht mehr – wie damals – „zu greifen“ ist?

4.5. Was zu tun ist: Jesu Auftrag und das Geschenk der Vollmacht

Jesus hat die zwölf Männer in die Pflicht genommen. Er will, dass möglichst viele Menschen in Israel das Evangelium der Gottesherrschaft hören. Er kann selbst nicht überall zugleich sein. Deshalb sendet er die Zwölf aus, die engsten seiner Mitarbeiter. Er sendet sie zu Zweien aus, damit sie nicht einsam ihrer Wege ziehen und zu Einzelkämpfern verkommen, sondern partnerschaftlich Seelsorge treiben, Seite an Seite, Schulter an Schulter. Hier kommt die Machtfrage ins Spiel. Denn das Evangelium, die Frohe Botschaft, ist alles andere als harmlos. Sie ist voller Kraft. Sie weckt auch Widerstand. Sie muss das Böse überwinden können, sonst taugt sie nichts. Deshalb verleiht Jesus den Zwölfen Macht. Der Evangelientext spricht von „Vollmacht“. Damit ist in der Sprache der Bibel nicht nur eine Berechtigung gemeint, sondern Souveränität, Autorität, Charisma, Freimut, Stärke.

Jesus selbst hat diese Vollmacht: „Er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat“, heißt es von Jesus gleich zu Anfang seines Wirkens (Mk 1,21). Die Leute, die so reden, ahnen etwas vom Geheimnis der Gottesherrschaft. Sie sehen vielleicht zuerst nur die Wunder und sind beeindruckt von Jesu Worten. Was sie noch lernen müssen, ist, wie konsequent Jesus seine Vollmacht wahrnimmt – bis in die tiefe Ohnmacht des Kreuzestodes hinein.

Und die Nachfolger Jesu? Jesus verleiht ihnen Macht. Sie brauchen diese Macht, um die bösen Geister zu vertreiben, von denen die Menschen gequält werden. Aber sie sollen nicht wie die Kreuzritter auf hohem Roß daherkommen, sondern wie Jesus die Armut der Armen teilen.

5. Lesungstexte und Lieder im Gottesdienst (und ein Wort zur Kollekte)

5.1. Lesungstexte, Wechsellesungen und sonstige Texte:

Natürlich muss der Predigttext Mk 3,13-19 selbst gelesen werden. Daneben könnten folgende Texte im Gottesdienst vorkommen (vielleicht sogar alle – mit Ausnahme von Joh 1, der für eine Art Jünger-Kaleidoskop zu lang ist –, von verschiedenen Sprechern gelesen):

- Mk 1,(14-15.)16-20 (par = jeweils auch die Parallelstellen der Synoptiker)
- Mk 2,13-14 par
- Mk 6,7-13 par
- Mk 10,28-30 par
- Joh 1,35-51

Alle Texte sollten in einer modernen, gut verständlichen Übersetzung vorgetragen werden.

Biblische Wechsellesungen: EM 723 und EM 725

Ein schöner nicht-biblischer Text, der durchaus auch für einen „Männer-Gottesdienst“ geeignet ist, findet sich auf Seite 655 EM: „Am Anfang war das Wort ...“ von Rose Ausländer. Der Gedanke des Wohnens im Wort und des Lebenstraums könnte Aufhänger und Überleitung zum Thema beziehungsweise zur Predigt sein.

5.2. Lieder aus dem Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche (= EM):

Neben Lobliedern am Anfang sowie den vielleicht in der Gemeinde üblichen liturgischen Stücken sind folgende Lieder möglich:

- EM 282: So wie ich bin, komm ich zu dir
- EM 274: Gott ruft dich heut durch Jesus Christ
- EM 300: Ich glaube an Gott, den einen
- EM 306: Glauben heißt: Christus mit Worten zu nennen
- EM 325: Bei dir, Jesu, will ich bleiben
- EM 552: „Ich, der Meer und Himmel schuf“

- EM 554: Geht Gottes Weg, bringt Frieden in die Welt
- EM 555: Jesus, der zu den Fischern lief

5.3. Gebete:

Passende Dankgebete finden sich unter EM 743 oder EM 746.

Als Fürbittgebete sind geeignet EM 756, EM 757 oder EM 760.

5.4. Kollekte:

Sollte es zum „Männersonntag“ oder auch sonst einmal eine „Männer-Predigt“ geben, so könnte die Kollekte des Gottesdienstes dem Männerwerk der Süddeutschen Jährlichen Konferenz zu Gute kommen. Die Bankverbindung findet sich unter www.emk-maenner.de.

Adressen

Evangelisch

Arbeitsgemeinschaft
der Männerarbeit der EKD
Garde-du-Corps-Straße 7
34117 Kassel
Tel.: (0561) 710181
Fax: (0561) 710183
E-Mail: ekd@maenner-online.de
Homepage: www.maenner-online.de

Amt für kirchliche Dienste der Evangelischen Kirche
in Kurhessen-Waldeck
Bereich Männerarbeit
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel
Tel.: (0561) 9378-377

Ev. Kirche Hessen und Nassau
Arbeitsstelle der Erwachsenenbildung
Bildungsarbeit mit Männern
Georg-Büchner-Straße 13
64407 Fränkisch-Crumbach
Tel.: (06164) 3604

Männerarbeit der Evangelischen Landeskirche in Baden
Blumenstraße 7
76133 Karlsruhe
Tel.: (0721) 9175-0

Männerarbeit/Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt der Evangelischen Kirche der Pfalz
Unionstraße 1
67657 Kaiserslautern
Tel.: (0631) 3642-112

Männerwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Rochusstraße 44
40479 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 3610-272

Männerwerk der Evangelischen Landeskirche
in Württemberg
Gymnasiumstraße 36
70174 Stuttgart
Tel.: (0711) 2068-255

Freikirchlich

Männerarbeit im Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland
Geschäftsstelle der Evang.-Freikirchlichen Männerarbeit
Postfach 19 11 21
14001 Berlin
Tel./Fax: (069) 13303095817
E-Mail: info@maennerarbeit-efg.de
Homepage: www.efmd.de

Männerwerk der Süddeutschen Jährlichen Konferenz
c/o
Bildungswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche
Giebelstr. 16
70499 Stuttgart
Tel.: (0711) 8600694
Fax.: (0711) 8600699
E-Mail: info@emk-maenner.de
Homepage: www.emk-maenner.de

Katholisch

Bistum Augsburg – Männerseelsorge
Auf dem Kreuz 58
86152 Augsburg
Tel.: (0821) 319892-641
Fax: (0821) 319892-639
E-Mail: maennerbuero.augsburg@t-online.de

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln
Referat Männerseelsorge
Marzellenstraße 32
50668 Köln
Tel.: (0221) 1642-1346
Fax: (0221) 1642-1376

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bischöfliches Ordinariat
HA IXa, Fachbereich Männer
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: (0711) 9791-234
Fax: (0711) 9791-161
E-Mail: maenner@bo.drs.de
Homepage: www.drs.de/maennerarbeit

Erzbistum Freiburg
Männerreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel.: (0761) 5144-191
Fax: (0761) 5144-255
E-Mail: maennerseelsorge@seelsorgeamt-freiburg.de
Homepage: www.familienseelsorge-freiburg.de

Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge
und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
Neuenberger Straße 3–5
36041 Fulda
Tel.: (0661) 73463
Fax: (0661) 9012899
maennerseelsorge.fd@t-online.de
Homepage: <http://www.katholische-maennerarbeit.de>

Fax: (06657) 6150
Männerseelsorge im Bistum Mainz
Bischöfliches Ordinariat
Sekretariat Männerseelsorge
Bischofsplatz 2
55116 Mainz
Tel.: (06131) 253257
Fax: (06131) 253586
E-Mail: maennerseelsorge@bistum-mainz.de

Bistum Fulda
Referat Männerseelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat
Wilhelm-Ney-Straße 13
36160 Dipperz
Tel.: (06657) 232

Sonstige Adressen:

Göttinger Institut für Männerbildung
und Persönlichkeitsentwicklung
Am Mühlengraben 2
37083 Göttingen
Tel.: (0551) 7704913
Fax: (0551) 7708128
E-Mail: info@maennerbildung.de

Arbeitskreis Kritische Männerforschung
c/o Willi Walter
Heckmannufer 6
10997 Berlin
Tel.: (030) 61286503
Fax: (030) 61286507
E-Mail: willi.walter@menstudy.de

VÄTER FÜR KINDER e.V.
Postfach 12 28
85730 Ismaning
E-Mail: webmaster@vaeterfuerkinder.de

GESUNDHEITSPFLEGE initiativ
gemeinnützige BildungsGmbH
Paracelsusstraße 33
73730 Esslingen
Tel.: (0711) 3168181
Fax: (0711) 9319770
E-Mail: info@gesundheitspflege.de